

Badekultur in Troisdorf

Helmut Schulte

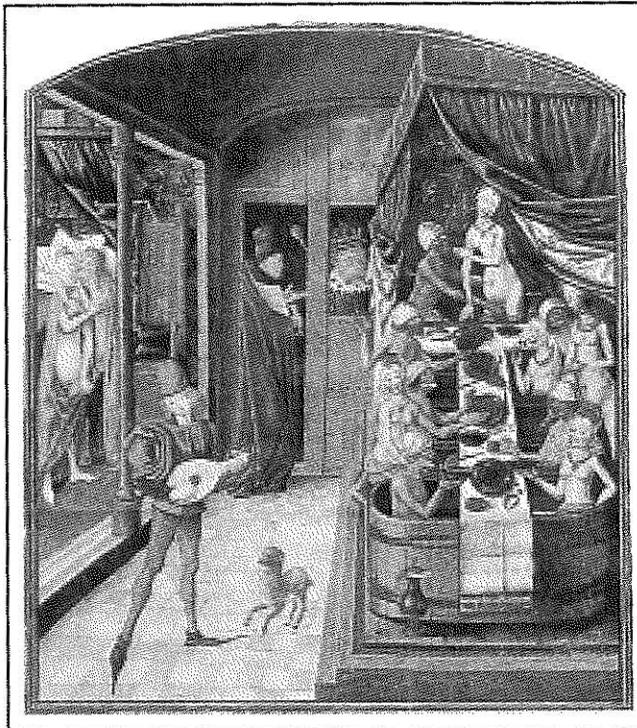
vom Kieskrabbeln zum AGGUA

Baden war schon früh ein kultureller Spaß

Ein Zeitbild aus dem Mittelalter

„Die mittelalterliche Badekultur erreichte zwar nicht die Höhe einer besonderen Lebensform, wie sie in der griechischen und römischen Antike gegeben war, aber zumindest bis zum Auftreten der Syphilis war die Badefrequenz unserer Vorfahren wohl ebenso hoch wie heute - und sie hatten mehr Spaß daran. Baderäume enthält der Klosterplan von St. Gallen, die als Wannen- und Schwitzbad, zu deutsch Sauna, dienten; sogar für die Fremden und Armen hatte man eigene Baderäume eingerichtet. Papst Hadrian I. ordnete 795 an, daß alle Diakone der von ihm eingerichteten drei Diakonien jeden Donnerstag prozessionsweise und Psalmen singend ins Lateranbad zu gehen hätten, um dort Almosen an die Armen zu verteilen. Man badete nie allein, immer in Gesellschaft, weil das Beheizen der Badestube für eine Person zu teuer gekommen wäre, und man wollte gemeinsam singen, musizieren, reden, scherzen, essen und

Im spätmittelalterlichen Bad. Die Damen schützten ihre Frisuren durch Kopftücher, die Herren durch Badehauben. Voyeure und Masturbierende nutzten das öffentliche Bad als „Peepshow“



trinken und was sonst noch Freude machte. Bäder dienten - anders als heute - auch einem fröhlichen und weitgehend uneingeschränkten Liebesleben.

Wer das Bad mied, galt als besonders asketisch; Bischof Reginard von Lüttich († 1037) soll sich zeitlebens nicht gewaschen haben, die heilige Elisabeth von Thüringen erklärte mit dem Eintauchen eines Fußes ins Wasser das Bad für genommen und kam so in den Geruch der Heiligkeit; Erzbischof Brun(o) von Köln schließlich galt trotz seiner Erziehung in einer ausgesprochen luxuriösen Umgebung nicht als Liebhaber von Wasch- und Badeutensilien.

Badstuben waren öffentliche Einrichtungen mit besonderem Recht und Frieden. In der Badstube spielten Musikanten auf, Bader und Bademägde standen zu Diensten, man ging zwischendrin spazieren, tanzen, und das meist in der leichten Badekleidung.

Im frühen 15. Jahrhundert kam die Badereise in Mode. Den wohl größten Zulauf hatte Wildbad im Schwarzwald. Eine der ausführlichsten und amüsantesten Beschreibungen des mittelalterlichen Bade-Vergnügens verdanken wir



Der große Genuss: Speisen und Trinken mit Musik und Unterhaltung im Bad

dem Italiener Poggio di Guccio Bracciolini (1380-1459), der als Apostolischer Sekretär am Konzil von Konstanz teilnahm und von dort aus einen Abstecher nach dem als Badeort bereits recht gut frequentierten Baden im Aargau unternahm. 1417 schrieb er an einen Freund in Florenz mit der Präzision eines zur Passivität verurteilten Voyeurs folgendes: „Ungefähr eine Viertelstunde von der Stadt (Baden),

an der anderen Seite des Flusses, hat man zum Gebrauch der Bäder ein sehr schönes Dorf erbaut. In der Mitte desselben befindet sich ein freier geräumiger Platz, und umher liegen prächtige Gasthäuser, die eine Menge Menschen fassen. Jedes Haus ist mit einem eigenen Bade versehen, dessen sich allein diejenigen bedienen, die in demselben wohnen. Die Zahl der öffentlichen sowohl als der Privatbäder beläuft sich auf dreißig. Für die niedrigste Klasse des Volkes aber hat man zwei von allen Seiten offene Plätze, wo Männer, Weiber, Jünglinge und unverheiratete Mädchen, kurz alles, was von Pöbel hier zusammenströmt, sich zugleich baden.

Eine bis an den Boden herabhängende Scheidewand, die jedoch nur Friedfertige abhalten könnte, sondert in diesem die Männer von den Weibern. Lächerlich ist es anzusehen, wie beides, alte Mütterchen und junge Mädchen vor den Augen Aller hinabsteigen und sich, nackt wie sie sind, den Blicken der Männer preisgeben. Oft hat mich dieser sonderbare Auftritt belustigt und mir die floralischen Spiele ins Gedächtnis gebracht, voll Verwunderung über die Einfalt der Leute, die so wenig die Augen dahin wenden als sie Arges davon denken oder reden.

Die Bäder in den Privathäusern sind überaus schön, aber auch diese sind beiden Geschlechtern gemein. Gewisse Scheidungen von Brettern trennen sie zwar, allein es sind in denselben viele niedergelassene Fensterchen angebracht, durch welche man zusammenstrinken und reden, von beiden Seiten sich sehen und berühren kann, wie die-

ses denn häufig geschieht. Über denselben hat man Gallerien gebauet, wo sich Mannespersonen zum Zuschauen und Plaudern einfänden.

Jeder nämlich, der einen Besuch machen, einen Scherz haben, sich erheitern will, darf in fremde Bäder gehen und sich in denselben aufhalten und beim Hereintritt in das Bad und beim Aussteigen das Frauenzimmer am größten Teile des Leibes nackend sehen.

Keine Posten bewahren die Zugänge, keine Türen verschließen sie, keine Furcht des Unanständigen. An vielen Orten gehen sogar Männer und Weiber durch einen Eingang ins Bad, und nicht selten trägt es sich zu, daß ein Mann einem nackten Frauenzimmer, das Frau-

abgeschmackt vor, daß ein der teutschen Sprache unkundiger Italiener stumm und sprachlos zwischen zarten, schönen Mädchen einen ganzen Tag im Bade bloß mit Essen und Trinken zubringen sollte.

Zwei meiner Gefährten fanden sich jedoch zu ihrem größten Vergnügen dabei, schäkerten, aßen und tranken mit ihnen. Auch redeten sie, obschon durch einen Dolmetscher, zusammen, und wehten ihnen von Zeit zu Zeit mit einem Fächer Kühlung zu. Nichts fehlte als jenes Gemälde Jupiters, wie er durch einen goldenen Regen Danaen gewinnt usw. Sie waren mit dem leinenen Gewande bekleidet, das Männer anzulegen pflegen, wenn sie in Frauenzimmerbäder gehen. Ich sah alles

mit an von der Galerie, die Sitten der Leute, ihre Gewohnheiten, ihr gutes Essen und die freie ungebundene Art ihres Umgangs.

Wunderbar ist das Zutrauen, mit welchem die Männer Fremde unter ihren oft saubern Weiberchens herumtändeln sahen. Sie wurden durch nichts beunruhigt, schienen nichts zu bemerken, nahmen alles auf das Beste. Nichts ist so schwer, das nach ihren Sitten nicht federleicht werde. Sie hätten sich vortrefflich in Platons Republik geschickt, deren Gesetze alles gemein machen, da sie schon, ohne seine Lehre zu kennen,

sich zu seiner Sekte neigen. Einige Bäder gebrauchten Männer und Weiber zugleich, die untereinander durch Bande des Blutes oder der Freundschaft verbunden sind.

Man besucht täglich drei bis vier Bäder, und bringt den größten Teil des Tages mit Singen, Trinken oder Tanzen zu. Selbst im Wasser setzen sich einige hin und spielen Instrumente. Kein Anblick aber ist reizender, als wenn eben mannbare, oder schon in voller Blüte stehende Jungfrauen im Wasser mit dem schönsten Gesicht, der freiesten, offensten Miene, an Gestalt und Sitten Göttinnen gleich, in ihre Instrumente singen.

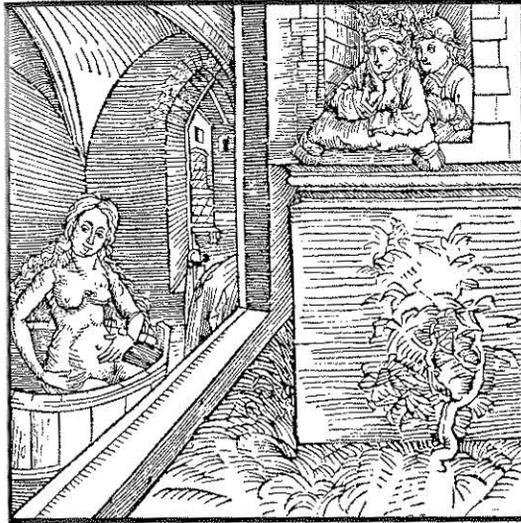
Ihr leichtes Gewand ist zurückgeworfen und schwimmt auf dem Wasser, daß man so ein Mädchen für eine zweite Venus halten sollte. Die



Badevergnügen im Zuber. 1481 ergötzt sich eine Dame an einem Getränk und der Musik des Lautenspielers

Frauenzimmer haben die Sitte, wenn Männer ihnen von oben herab zusehen, daß sie scherzweise um eine Gabe bitten. Da wirft man denn, besonders den schöneren, kleine Münzen zu, die sie mit den Händen oder mit ausgebreitetem Gewand auffangen, indem eine die andere wegstößt, bei welchem Spiele sehr oft die geheimern Schönheiten enthüllt werden. Man wirft gleichfalls aus mancherlei Blumen geflochtene Kränze herab, mit denen sie sich im Bade das Haupt schmücken. So großen Reiz für mich hatte diese vielfältige Gelegenheit, das Aug und den Geist zu vergnügen, daß, da ich nur zweimal badete, ich die übrige Zeit mit Besuch anderer Bäder zubrachte, und oft Münzen herunterwarf und Kränze, wie die übrigen. Denn unter dem

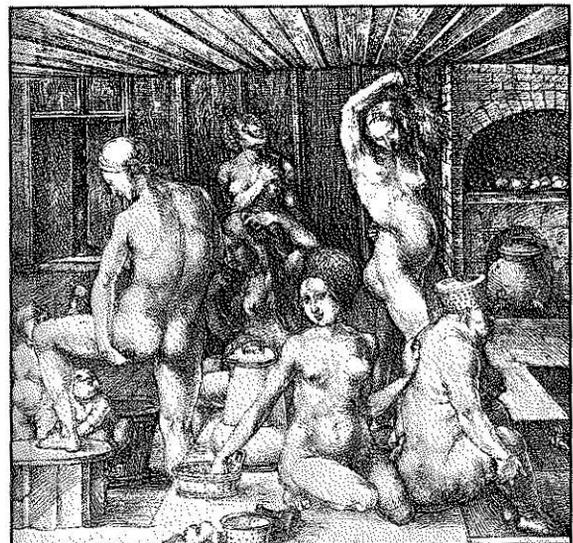
Dürer. Frauenbad (eher eine Sauna). Außer gemischteen gab es in der Renaissance getrennte Bäder

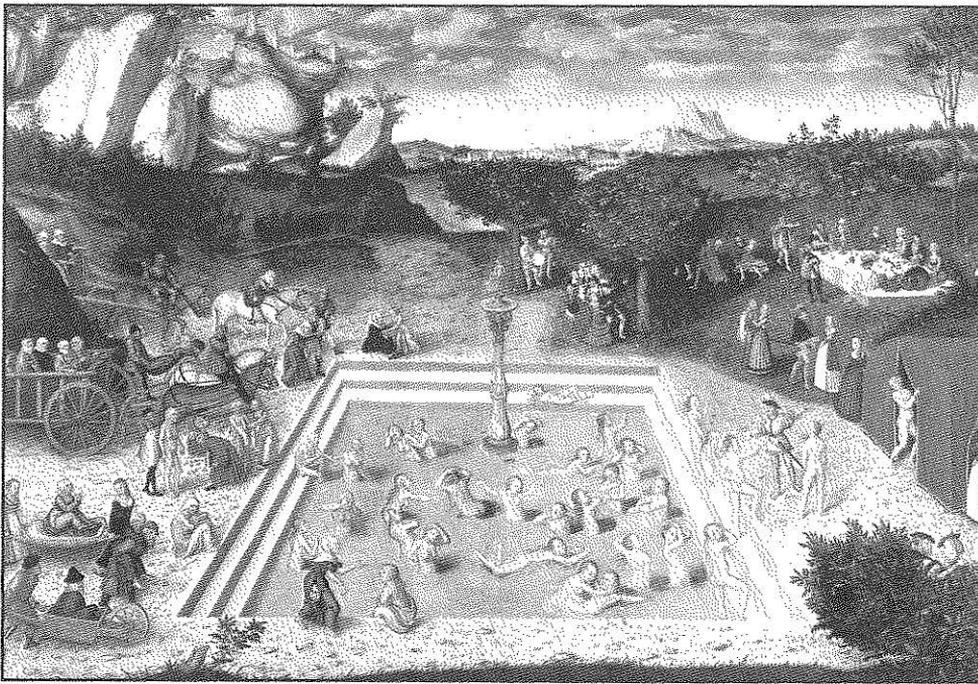


Von der Galerie aus konnten Besucher den Badenden zuschauen. Insofern folgt Dürers „Bathseba im Bad“ den Tatsachen der Zeit, wenn er David der Tochter Urias zuschauen und sich zum Ehebruch verführen läßt (2. Sam. 11)

enzimmer einer nackten Mannesperson begegnet. Doch binden die Männer eine Art Schürzen vor, und die Weiber sind mit einem kleinen Gewande bekleidet, welches aber von oben bis in die Mitte, oder an der Seite ganz offen ist, so, daß weder Hals, noch Brust, noch Arme, noch Schultern davon bedeckt werden.

Sie liegen auch wohl zusammen und essen selbst im Bade von einer angerichteten, auf dem Wasser schwimmenden Tafel. Männer pflegen dabei zu sein. Selbst ich ward in dem Hause, wo ich badete, einmal zu einem solchen Feste eingeladen. Ich bezahlte meinen Teil, kam aber nicht hin, ob man mir gleich sehr zusetzte, und das nicht aus Scham, die man hier für Trägheit und Mangel an Lebensart hält, sondern weil ich der Sprache nicht mächtig war. Es kam mir





Cranachs (nach neuerer Wissenschaft d. Jüngeren) „Jungbrunnen“ gibt dem Wasser heilende und verjüngende Wirkung, die aber der Anweisung des Auftraggebers entsprechend nur bei den Frauen sichtbar wird, und entwirft damit ein Bild des höfischen Denkens der Renaissance, das zwischen Rückbesinnung auf die Antike und Aufklärung Sinnenfreude und Weltoffenheit dokumentiert.

immerwährenden Geräusch von Flöten, Lauten, zusammenschwimmender Musik und Gesang war weder zum Lesen noch Denken Zeit, und hier allein weise sein wollen, wäre die größte Torheit gewesen, zumal bei einem, der kein selbstpeinigender Menedem, sondern ein Mensch ist, der sich von keiner menschlichen Schwachheit frei fühlt.

Zur höchsten Lust fehlte nur noch die Unterhaltung in Gesprächen, die von allen Arten des Umgangs die erste ist; es blieb mir also nichts übrig als meine Augen an den Schönen zu weiden, ihnen nachzugehen, sie zum Spiele zu führen und zurück zu begleiten. Auch war zum nähern Umgange Gelegenheit, und so große Freiheit dabei, daß man sich um kein Gesetz der Bewerbung kümmerte.

Außer diesen Vergnügungen gibt es noch eine von nicht geringem Reiz. Hinter dem Dorfe, nahe am Fluß, liegt eine grüne, von vielen Bäumen beschattete Wiese. Hier kommen nach dem Essen alle zusammen und belustigen sich mit mancherlei Zeitvertreib. Einige tanzen, andre singen, die meisten spielen Ball. Dies geschieht nicht auf unsere Weise, sondern Männer und Weiber werfen sich, jeder der Person, die er am liebsten hat, einen Ball voller Schellen zu. Alles läuft ihn zu haschen; wer ihn fängt, hat gewonnen, und wirft ihn wieder der Geliebten zu; alle strecken die Hände empor ihn zu fangen, und wer ihn hat, tut, als ob er ihn bald dieser, bald jener Schönen zuwerfen wollte.

Fragest Du nach der Kraft dieses Was-

sers, so ist dieselbe verschieden und mannigfaltig, in einem Stück aber besonders groß und fast göttlich; auf der ganzen Welt, glaube ich, ist kein Bad, welches mehr die Fruchtbarkeit der Weiber beförderte. Kommt eine hierher, deren Leib verschlossen ist, so erfährt sie bald die bewundernswürdige Wirkung dieser Bäder, wenn sie nur fleißig die Mittel anwendet, so die Kunst den Unfruchtbaren vorschreibt.

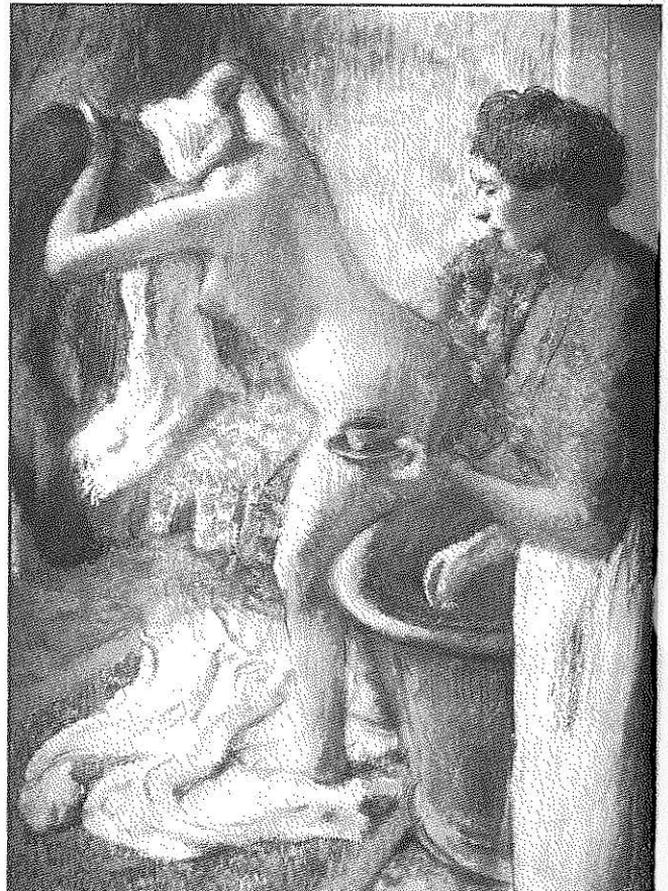
Unzählbar ist die Menge der Vornehmen und Geringen, die, nicht sowohl der Kur, als des Vergnügens wegen hier zusammen kommen. Alle, die lieben und heiraten wollen, und alle, die das Leben im Genuß suchen, strömen hierher, wo sie finden, was sie wünschen.

Viele geben körperliche Leiden vor und sind am Gemüte krank. So sieht man eine große Anzahl sehr schö-

ner Frauenzimmer ohne Männer, ohne Verwandte, nur in Begleitung zweier Mägde und eines Dieners, oder eines alten Mütterchens von Muhme, das sich leichter hintergehen als bestechen läßt.

Alle aber, soviel es die Zustände erlauben, tragen Kleider mit Gold, Silber und Edelsteinen besetzt, so daß man denken sollte, sie wären nicht ins Bad, sondern

„Frühstück nach dem Bad“. Auch wer es sich leisten konnte, den Kaffee servieren zu lassen, besaß nur eine Zinkwanne für das persönliche Badevergnügen. Edgar Degas 1883.



zu einem prächtigen Feste gekommen. Auch Nonnen, oder richtiger zu reden, Floralische Jungfrauen, Aebte, Mönche, Ordensbrüder und Priester leben hier in größerer Freiheit als die übrigen; letztere baden sich wohl gar zugleich mit dem Frauenzimmer, schmücken ihr Haar mit Kränzen, und vergessen alles Zwanges ihrer Gelübde.

Alle nämlich haben einerlei Absicht, Traurigkeit zu verbannen, Vergnügen zu suchen, keinen Gedanken zu haben, als wie sie des Lebens und seiner Freuden genießen mögen. Keiner ist bemüht, sich dem gemeinschaftlichen Vergnügen zu entziehen; man sucht vielmehr das Besondere allgemein zu machen.

Zu verwundern ist es, daß bei einer so großen Menge (es sind fast tausend Menschen hier) bei so verschiedenen Sitten, in einem so freudetrunkenen Gemisch keine Uneinigkeit entsteht, kein Zwist, kein Aufstand, kein Beklagen der einen über die andern, keine Zänkereie.

Männer sehen, daß mit ihren Weibern getändelt wird, sehen sie mit ganz Fremden, und zwar unter vier Augen; aber das alles rührt sie nicht, sie wundern sich über nichts, glauben, alles geschehe in der besten, freundschaftlichsten Absicht.

Der Geist der Eifersucht, der fast alle Ehemänner einnimmt, ist unter diesen nicht zu finden. Sie kennen diese Krankheit gar nicht, haben für diese Leidenschaft keinen Namen. Und kein Wunder, daß die Benennung fehlt, wo die Sache selbst nicht ist. Noch nie hat man unter ihnen einen Eifersüchtigen angetroffen.

O Sitten, wie unähnlich den unsrigen!

Wir sehen alles von der schlimmsten Seite an, und finden so sehr am Verläumdnen und Afterreden Geschmack, daß, wo nur der schwächste Schein des Argwohns ist, wir sofort auf die schwärzesten Verbrechen schwören.

Öfters beneide ich die Gemütsruhe dieser Deutschen und verfluche unsere verderbte Denkungsart, die wir immer klagen, immer begehren, durch keinen Gewinnst befriedigt, durch keinen Wucher gesättigt, Himmel und Erde umkehren, um Schätze zu finden.

Wir erbeben vor künftigem Elend, werden von immerwährendem Kummer, ewiger Angst umhergetrieben; um nicht unglücklich zu werden, hören wir nie auf, unglücklich zu sein, starren mit unverwandten Blicken

das Gold an, und gönnen weder der Seele, noch dem Leibe eine Erholung... Diese Glücklichen hingegen, mit wenigem zufrieden, leben herrlich und in Freuden, streben nicht nach Reichthümern, kümmern sich nicht um den morgigen Tag, tragen gelassen alle Widerwärtigkeiten".

Der Kuppelwurf war sicher in vielen Fällen nicht von der Hand zu wei-

fühle anregenden Funktion gesehen, vor allem das warme und mit Kräutern und Duftölen aufbereitete Wasser. Baden ist Kur, persönliches Vergnügen und Gemeinschaftserlebnis in einem. Und wenn wir dem Berichterstatter glauben dürfen, konnten zumindest in den Städten alle Bevölkerungsschichten daran teilhaben.

haltung, Essen und Trinken für Kind



sen. Das anonyme Gedicht »Des Teufels Netz« aus dem späten 15. Jahrhundert bringt die Volksmeinung auf den eindeutigen Nenner:

„Der bader und sin gesind
Gern hüren und büben sind.
Das sich wol dik enphind
Dieb, lieger und kuppler,
Und wissend alle fremde maer.
Och kunnend sie wol schaffen
Mit laigen und och mit phaffen,
Die ir uppkait wend triben,
Und kunnend die fröwlin zû in schieben.“¹

Diese Darstellung macht deutlich, daß das Baden offensichtlich am wenigsten der Reinigung diente. Der Gesundheitspflege zwar auch, aber vornehmlich der Kommunikation und dem Vergnügen. Dem direkten Vergnügen der unmittelbar Beteiligten und dem indirekten der Zuschauer.

Das Wasser, über dessen Qualität man damals nicht nachdachte und nicht nachdenken mußte, wurde in seiner heilenden, aber auch in seiner die Ge-

Im Jugendstil ließen die Künstler (hier Ludwig von Hoffmann 1900) Badefreuden in Höhlen und Grotten zu einer floral verzierten Einheit zwischen Mensch und Natur verschmelzen. Die in dieser Zeit gestalteten Hallenbäder liefern heute oft Anregungen für die Grotten der Spaßbäder

In die verruchte Ecke werden die Bader geschoben. Sie werden zu „Massseuren“ und Liebedienern einer bestimmten Kategorie herabgewürdigt, die für bestimmte „Handreichungen“ beim Badevergnügen zuständig waren.

Die heutigen „Spaßbäder“ knüpfen vor allem an dem Gemeinschaftsgedanken der alten Bäder an, befriedigen aber auch viele der damaligen Bedürfnisse auf eine moderne Weise mit Vergnügen, Abwechslung, Unterhal-

1. Irsigler, Franz und Lassotta, Arnold, Bettler und Gaukler, Dirnen und Henker, 97ff. Dieses ausführliche Zitat gibt die Situation der Zeit sehr plastisch wieder.

haltung, Essen und trinken für Kind und Kegel. Baden wird so zum vieltägigen Erlebnis

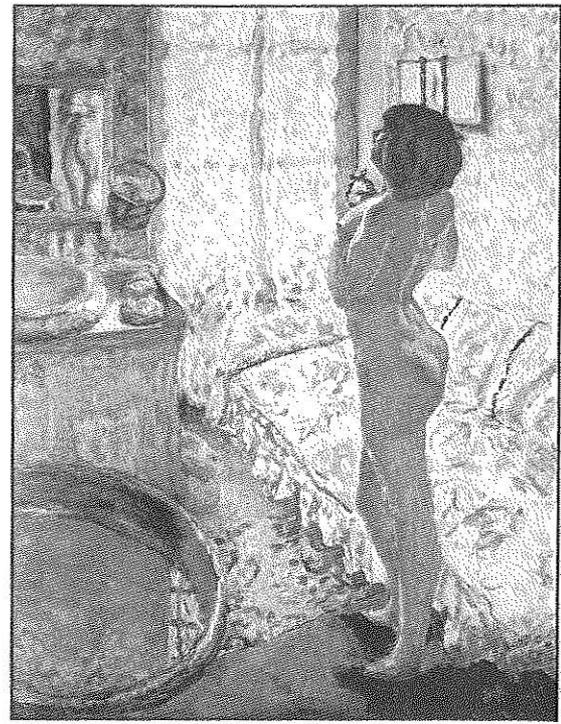
Körperpflege in der Familie

In den meisten Familien, den meisten Siedlungen, Dörfern und Städten entwickelte sich schon in vorgeschichtlicher Zeit eine private Badekultur, die einmal der Körperpflege diente, zum anderen das Bedürfnis nach Ruhe, Entspannung und Beschäftigung mit dem eigenen Körper befriedigte. Ausgangspunkt war sicher das bei höheren Säugern allgemein zu beobachtende Bedürfnis nach Körperpflege und Sozialkontakten. Je nach sozialer Bindung entwickelte sich das Badeverhalten zu einer egozentrischen Form der Körperkultur oder zu einem mehr oder weniger starken Gemeinschaftserleben.

Das Bedürfnis der Menschen nach reinigendem, kühlendem, erfrischendem Wasser war zu allen Zeiten bei allen Menschen groß, gleichgültig, ob sie arbeiteten und sich Schweiß und Staub abwuschen oder nur zum Vergnügen oder zur Entspannung Wasser an ihren Körper ließen. Nicht umsonst siedelten die Menschen an Bächen, Flüssen und Seen. Wasser brachte Leben für Pflanzen und Tiere und alle häuslichen Bedürfnisse des Menschen.

Im Stadtgebiet Troisdorf entstanden alle frühen Siedlungen an Bächen oder Flüssen: Altenrath (Sulsa²) an der Sülz, Troisdorf an der Agger (Sieg³), Wissem am Heimbach („Wiesheim“), Sieglar, Eschmar, Müllerkoven und Bergheim an der Sieg, Oberlar, Rott und Kriegsdorf am Annonisbach, Spich am Asselbach und anderen Bächen aus der Wahner-Heide-Terrasse. Und selbst Friedrich-Wilhelms-Hütte, ein Produkt des 19. Jahrhunderts, ist ohne Sieg und Mühlengraben nicht denkbar. Gleichzeitig hat sich eine Wasch- und Badekultur entwickelt, zu der zunächst keine besonderen Vorrichtungen benötigt wurden. Die Menschen wuschen sich in natürlichen Bächen, Flüssen und Seen, stauten vielleicht kleinere Bäche an oder grenzten Bereiche an Seen aus und schufen besondere Zugänge.

Im Winter und bei widrigen Witterungsbedingungen holten sie sich Wasser in ihre Behausungen. Neue Techniken der Holzverarbeitung, der Keramikfabrikation, der Metallverarbeitung schufen die Möglichkeit, mit Bütten, Wannen und Schöpfgefäßen das Wasser für die Körperpflege verfügbar zu machen. Die Hochkulturen entwickelten daneben eine weit über die normale Körperreinigung und -pflege hinausgehende Badekultur, für die ein hoher technischer und finanzieller Aufwand getrieben wurde. Über kilometerlange Zuleitungen wurde qualitativ hochwertiges Wasser herbeigeführt und in großartige Anlagen mit Kalt- und Warmwasserbecken, mit Ruhe- und Entspannungsräumen geleitet. Es entstanden zahlreiche neue Berufe, die sich zwischen das Wasser und den menschlichen Körper schalteten. Von dort aus konnte sich ungehindert aus der Bade- die Bäderkultur und das Kurwesen entwickeln. In den Genuß dieser

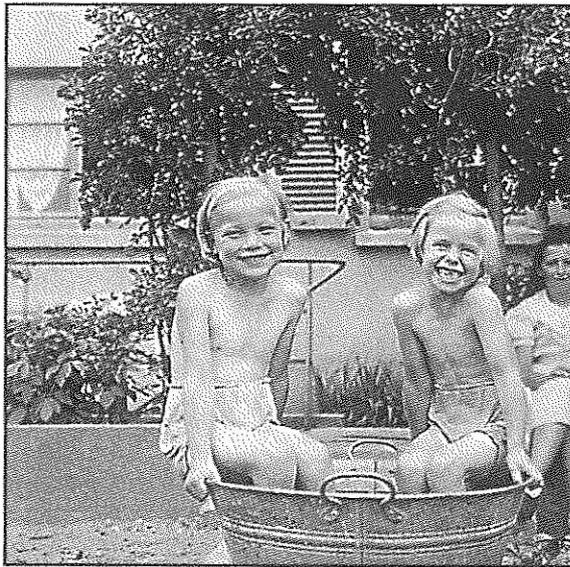


Pierre Bonnard fängt in seinem 1908/9 entstandenen Bild die erotische Ausstrahlung ein, die von der nackten Schönen zwischen Waschtisch und Bett ausgeht

Handwerker, der Arbeiter auf dem Land und in der Stadt hatte keinen Anteil an dieser Kultur. Mit der Auflösung oder Verschiebung der Bevölkerungsschichten in der Stadtkultur, bei Beamten, Angestellten und Arbeitern wurde auch die gehobene Badekultur neuen Schichten zugänglich.

Waschen im Schlafzimmer, Baden in der Küche

In Troisdorf dauerte es wie in der Region weit und breit bis nach dem Ersten Weltkrieg und noch länger, bis sich die meisten Familien ein eigenes Badezimmer leisten konnten. Solange das Wasch- und Brauchwasser noch aus der Pumpe im Hof kam, verbot sich sowieso jeder luxuriöse Umgang mit Wasser. Die Toilette, besser der Abort, befand sich in einiger Entfernung von der Wohnung im Hof oder Garten und hatte natürlich keine Wasserspülung. Die Fäkaliengrube wurde ab und zu entleert oder umgesetzt. Bei schlechtem Wetter und im Winter war der Aufenthalt im Aborthäuschen sicher kein besonderes Vergnügen.



Noch bis in die dreißiger Jahre blieb das Bad in der Zinkwanne die übliche Art zur Ganzkörperpflege am Badetag in der Küche oder zur Erfrischung im Garten, das in der Kriegs- und Nachkriegszeit notgedrungen wieder aufgegriffen werden mußte.

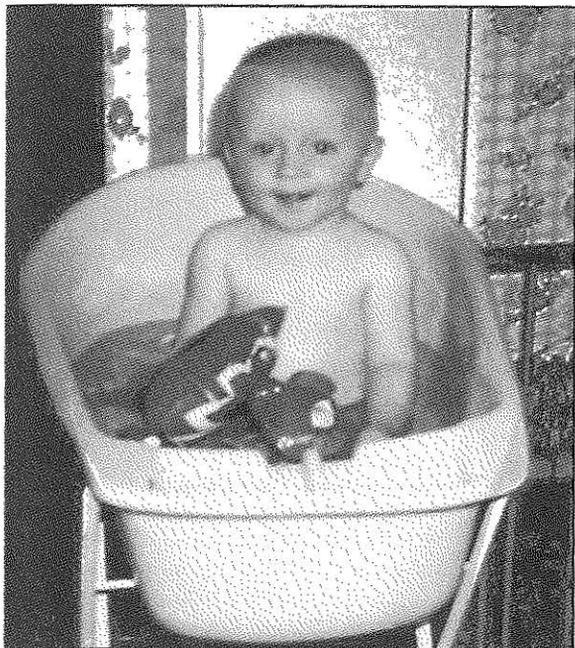
Badekultur kamen nur Privilegierte oder Angehörige bestimmter Völker, Kasten oder Bevölkerungsschichten. Der einfache Mensch, der Bauer, der

2. Hengensberg, Das Siegburger Gründungsgut „Sulsa“ und die Pfarre „Altenrath“ in: Annalen, Heft 185, Bonn 1992.

3. In vorgeschichtlicher Zeit verlief das Siegbütt nahe dem Siedlungskern Troisdorfs.

Zum Waschen ging man entweder sofort zur Pumpe oder füllte Wasser in die die Waschwasserkanne, die im Schlafzimmer neben der Waschschüssel (Lampette) auf dem Waschtisch stand. Im Waschtisch, einer Anordnung von Kommoden vor einem großen ein- oder mehrteiligen Spiegel mit Marmorplatten und allerhand hölzernen Verzierungen und textilen Verkleidungen verbarg man die verschiedenen Toilettenartikel, die der Körperreinigung und -pflege und dem Reinigungskult dienten.

Aus den herrschaftlichen Häusern fanden der Waschtisch und die zu-



*Badewännchen lebt die frühere Zinkwan-
nenkultur bis heute fort*

Foto: Kern, Sieglar

gehörigen Utensilien den Sprung in das Bürgerschlafzimmer.

Bei der Aufstellung einer Inventarliste auf Haus Wissem werden 1721/22 unter dem Silberwerk drei „silberne lampetten mit ihren gießkannen“⁴ aufgezählt. In den Inventarverzeichnissen der Erbauerteilungen Troisdorfer Landwirte fehlen Angaben über solche Gerätschaften. Holzeimer und Waschbütten werden stattdessen genannt⁵. Sie dienten aber eher der Textilien- als der Körperwäsche.

In den bürgerlichen Familien des 19. Jahrhunderts waren Waschtische und Waschutensilien selbstverständ-

lich. Waschschüsseln und -kannen gab es in Keramik, Steingut und Porzellan, hin und wieder in Silber oder Kupfer.

Zum Baden, das mehr ein Körperwaschen als ein Badegenuß war, wurde eine Holz- oder Zinkwanne aus den Neben- oder Kellerräumen in das Schlafzimmer oder in die Küche geholt, wobei die Küche zahlreiche Vorteile hatte. Der Boden war meist gefliest, der Küchenherd verbreitete Wärme und auf ihm konnte man im „Schiff“ heißes Wasser bereiten, um es zu dem kalten in die Wanne zu geben.

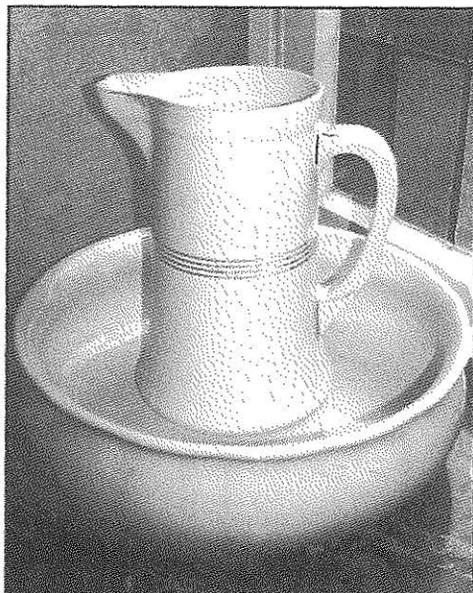
Da Wasser eine Köstlichkeit blieb, die oft mühsam herbeigeschafft werden

mußte, badete am Wochenende („Badetag“) oft die ganze Familie hintereinander in dem selben Badewasser, das hin und wieder durch Beigabe von heißem Frischwasser wieder aufgewärmt wurde. Und zu guter Letzt wurde nicht selten noch die Wäsche in der milchigen Seifenlauge eingeweicht. Der Badetag war ein wichtiger Gemeinschaftstag der Familie, an dem nicht selten Mutter oder Vater die Kinder in Badetücher verpackt nacheinander zu Bett brachten, ihnen Ge-

schichten oder Märchen erzählten oder mit ihnen gemeinsam sangen. In einigen Familien saßen alle Mitglieder frisch gebadet am Abendtisch, um gemeinsam die Woche zu beenden und vor dem Zubettgehen die wichtigen Dinge der nächsten Tage anzusprechen. Die große Küche der Vergangenheit war immer der

4. Niederau, Kurt, Ein Inventar des Hauses Wissem von 1721/22. IN: TJH XI 1981, S. 112.

5. Trippen, Peter Paul, Heimatgeschichte von Troisdorf 1940. Teilungs-Akte Wilhelm Steinbach 1827, Teilung der Mobilien, S. 390ff. Hellmund, Rudolf, Eine Alt-Troisdorfer Mobilar-Versteigerungsakte aus dem Jahre 1881(82) in: TJH I 1971, S. 18ff.

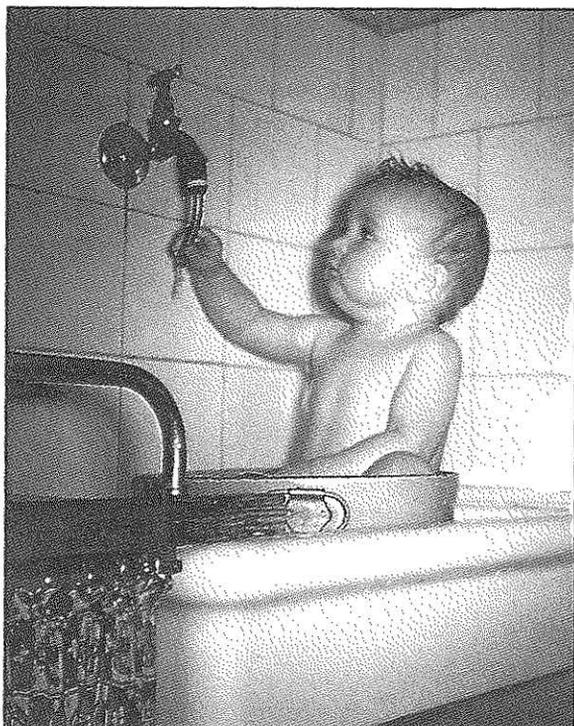


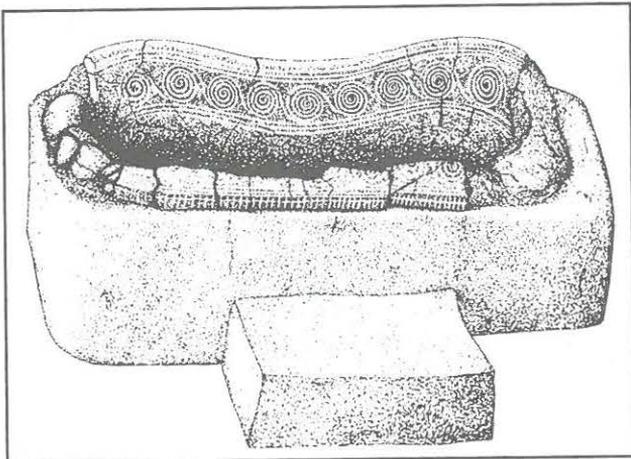
Waschgarnitur aus dem Schlafzimmer. Hier aus dem Haus der Sieglarer Mühlenbesitzerfamilie Schlingens

Mittelpunkt des Familienlebens. Das Wohnzimmer, die „gute Stube“, wurde nur an besonderen Festtagen genutzt. Nur dann wurde es beheizt.

In der Küche wurde gekocht, gebacken und gegessen, gebadet, wurden die Backsteine oder die Bettflaschen erwärmt. Hier wurden auch die wichtigsten

Nach dem Zweiten Weltkrieg: Kleines Badezimmer mit fließendem Wasser in der Küche . Foto: Ott, Lohmar





*Griechische Antike:
Tonbadewanne in
einer festen Ummau-
erung und mit einer
Einstieghilfe*

*Griechische Antike
Bemalte Metallbade-
wanne mit Trage-
griffen*

Nachrichten ausgetauscht und die größten Entscheidungen für die Familie getroffen.

Wasser aus der Leitung

Die lange mittelalterlich wirkende bäuerlich geprägte Idylle der Dörfer, die heute zum Stadtgebiet zählen, fand mit der Ansiedlung der Industrie und der Anbindung an das Verkehrsnetz der Eisenbahnen ein mehr oder weniger schnelles Ende. Die Bevölkerungszahlen stiegen an⁶, Wohnraum mußte geschaffen werden. Locker besiedelte Gebiete erhielten geschlossene Straßenzüge. Es war unmöglich, alle Häuser und Wohnungen durch private oder öffentliche Brunnenanlagen mit Wasser zu versorgen. Zu Beginn unseres Jahrhunderts entschlossen sich dann die Kommunen, mit motorisch betriebenen Pumpen, Hochbehältern und Wasserleitungen eine kontinuierliche Wasserversorgung sicherzustellen. So war es auch leichter möglich, bestimmte Hygienestandards einzuhalten.

1902 entschloß sich die Gemeinde Troisdorf, an der Agger eine mit Gasmotoren betriebene Pumpstation zu bauen, auf dem Telegrafenberg einen Hochbehälter zu errichten und die Haushalte an ein Wasserleitungssystem anzuschließen. Der Bau eines Gaswerks an der Eisenbahnstrecke erlaubte nicht nur die Versorgung der Haushalte und der Industriebetriebe mit Heiz-, Koch- und Motorgas, sondern sicherte auch den Be-

*Troisdorf heute: Künstlerisch gestaltetes
Badezimmer mit Fliesen, die portugiesi-
scher Tradition verpflichtet sind
Foto: Klaus Schmitz*



gesonderten Räume mit einer freistehenden, noch nicht eingemauerten, emaillierten Wanne, einem emaillierten Becken, Wasserzuläufen und den ersten Gasbadeöfen. Diesen Luxus konnten sich aber nur wenige leisten. Als 1912/13 Mannstaedt die Kolonien errichten ließ, erhielt jede Familie in ihrer Wohnung ein Badezimmer. Für die meisten ein unvorstellbarer Komfort. In Troisdorf und den anderen Dörfern ringsum blieb alles beim alten: Schlafzimmer für die tägliche Hygiene, Küche für den Badetag. Und es dauerte oft noch zehn bis zwanzig Jahre, ehe sich die übrige Bevölkerung entschloß, Badezimmer einzurichten. Ein Blick auf die Hinterfronten der Häuser an der Kölner Straße macht da einiges deutlich. An allen älteren Gebäuden, die vor-

6. Schulte, Helmut, Eine Statistik aus den Jahren 182 - 1825, in: TJH VIII 1978, S. 105ff:
Altenrath ist hierbei nicht aufgeführt
Bergheim und Müllekovern: 940 Seelen, 216 Familien (216 Feuerstellen, sie entsprechen Häusern)
Eschmar: 310 Seelen, 63 Familien (63 Feuerstellen)
Kriegsdorf: 160 Seelen, 31 Familien (31 Feuerstellen)
Spich: 730 Seelen, 140 Familien (140 Feuerstellen)
Sieglar: 1050 Seelen, 220 Familien (220 Feuerstellen)
Troisdorf: 741 Seelen, 153 Familien (140 Feuerstellen)
7. Schulte, Helmut, 80 Jahre Troisdorfer Wasserwerk in: TJH XIII 1983, S. 71ff.

1930 entstanden sind, erkennt man schmale, hohe Anbauten. Sie enthalten die später eingerichteten Bäder der einzelnen Etagen.

In den herrschaftlichen Häusern der Stadt, den Mannstaedt-Villen zwischen Park- und Altenrathen Straße, den RWS-Villen an der Mülheimer Straße oder den Sieglarer und Spicher Villen der Industriellen oder der Mühlenbesitzer, die um oder nach der Jahrhundertwende entstanden, waren von Anfang an große Räume als Bäder ausgewiesen, während die Langensche Villa am Turm an der Louis-Mannstaedt-Straße ursprünglich über kein Bad, wohl aber über Toiletten am Treppenabsatz verfügte.

Der eigentliche Badekomfort begann erst in den 30er Jahren und verstärkt nach dem Zweiten Weltkrieg. Mit verfeinerter Sanitärtechnik kehrte in viele Haushalte Badezimmerluxus ein. Die Vereinfachung der Warmwasserbereitung, das erweiterte Angebot an Wandfliesen mit allerlei Motiven und Borden, und die Vielfalt an Armaturen ermöglichen heute sehr individuell gestaltete Badezimmer.



In Troisdorf heute: Zur Badezimmerkultur gehört neben einer gehobenen Sanitäreinrichtung und vielerlei Kosmetik, oft Gymnastik- und Bodybuilding-Gerät. Foto: Klaus Schmitz

Der Kiesabbau im Oberlarer Auel - heute Standort des Oberlarer Sportplatzes und der städtischen Gesamtschule - hinterließ einen großen Baggersee. Ein verrottender Kiesbagger wurde von Jugendlichen lange Jahre als Sprungturm benutzt; er bildete eine große Gefahrenquelle. Foto: Langholz, Oberlar

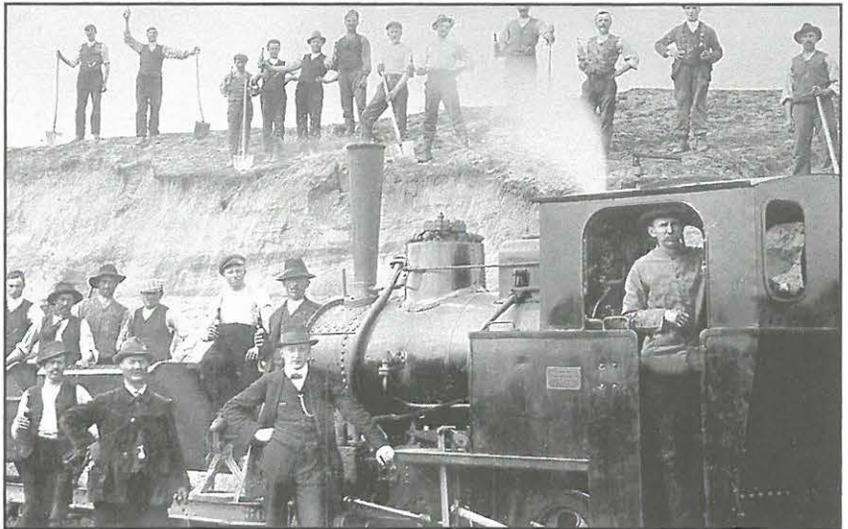
Badespaß im Freien

Neben dem Badevergnügen in der Familie, das überwiegend der Körperreinigung und -pflege diente, gab es immer schon das Bedürfnis mit anderen, Bekannten und Freunden Wasser- und Badevergnügen zu erleben. Die mittelalterliche Schilderung zu Anfang unseres Beitrags machte dies eindringlich deutlich. Natürlich sah es auf dem Land, d.h. auch in unserer Region, anders aus.

Wer sich mit andern im Wasser vergnügen wollte, mußte sich an die natürlichen Gewässer, an Sieg, Agger und Sülz, halten. Dazu kamen die „Kieslöcher“, mit Grundwasser gefüllte Baggerseen, von denen die Niederterrasse seit dem Abbau von Kies für die Betonherstellung durchzogen war⁸.

Solche Kieslöcher gab es in Spich, Eschmar, Kriegsdorf, Sieglar, Oberlar und Troisdorf. Hier war das Badevergnügen für Kinder und Jugendliche natürlich auch mit Gefahren verbunden. Fließsandbereiche, Wasserströmungen und zurückgelassene Baggergeräte forderten sogar einige Menschenleben.

Dazu gab es Teiche in der Heide, nach der Auffassung des Quarzitabbaus am Fliegenberg den Quarzitsee („Silbersee“), einige Lehmkuhlen und schließlich während des Zweiten Weltkriegs noch die überall in den Gemeinde angelegten Feuerlöschteiche.

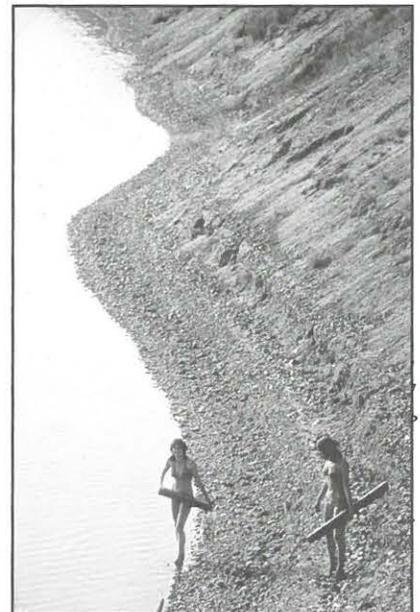


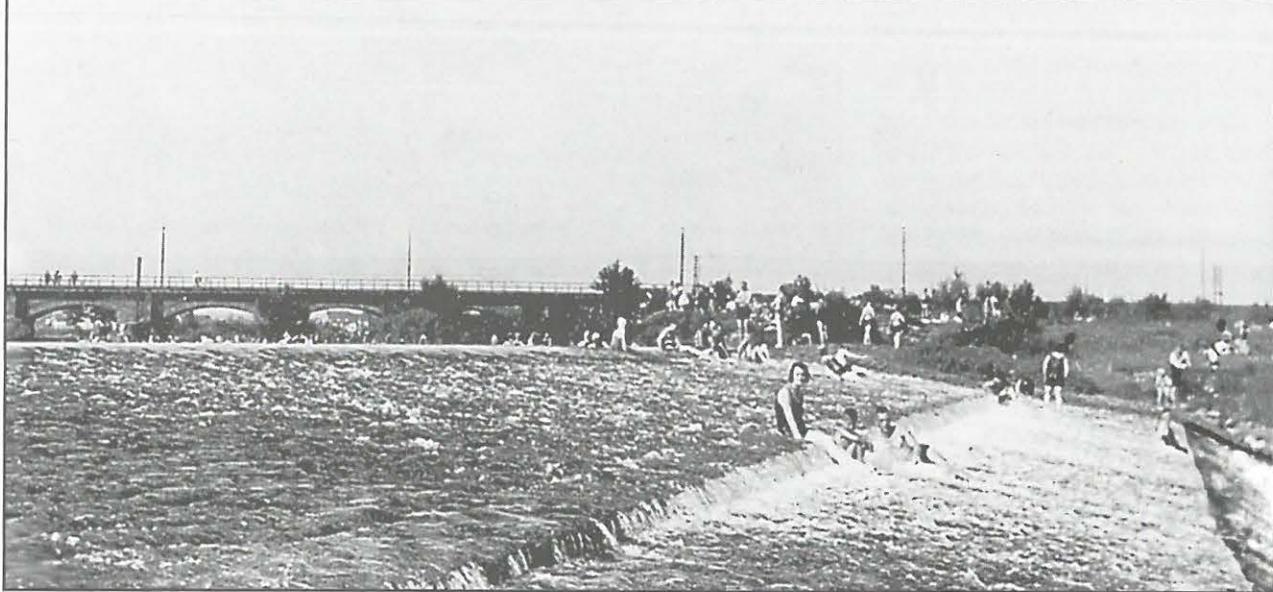
Besonders beliebt bis heute, aber nicht ungefährlich, deshalb verboten: Baden und Camping am Eschmarer See. Foto: Lappe, Oberlar

Nach dem Zweiten Weltkrieg war das Bedürfnis nach Freiheit und Entspannung besonders groß; es zog viele Menschen an die Seen und Teiche, Bäche und Flüsse. Der pausenlose Sirenenalarm, Bombardements und Beschuß waren vergessen. „Trizonesien“ atmete auf.

Eine wilde Campingkultur entstand, die zunächst die HJ-Romantik weiterführte, dann aber neue freiere Formen für Familien und Jugendgruppen entwickelte.

⁸ Vor allem zur Herstellung der zahlreichen Brücken, Unterführungen und Dammaufschüttungen für die Sieg- und Rhein-Eisenbahnstrecken wurden große Mengen Kies benötigt.



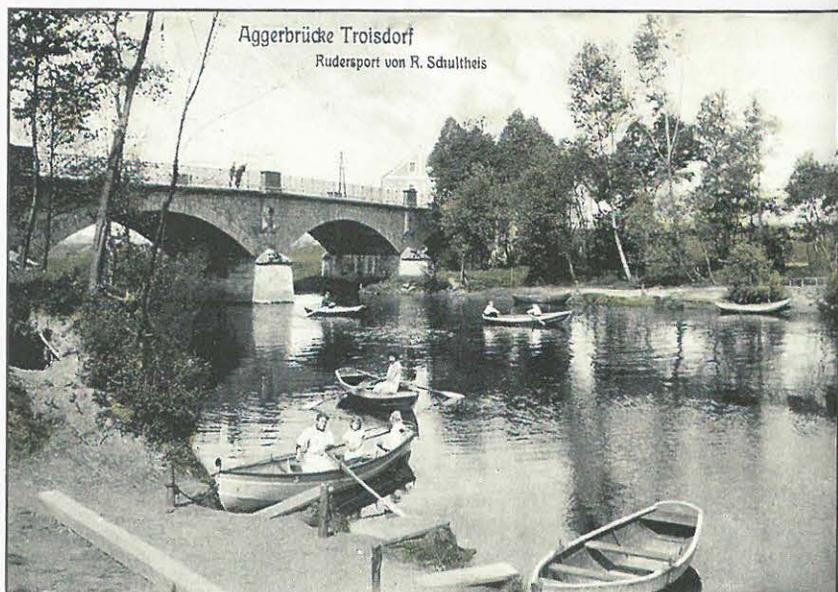


*Das Aggerwehr wurde schon früh zu einem beliebten Treffpunkt der Badefreunde. Zwischen Eisenbahnbrücke und Wehr wurde das Troisdorfer Ufer mit Holzstegen badähnlich ausgestaltet.
Foto: Ossendorf*

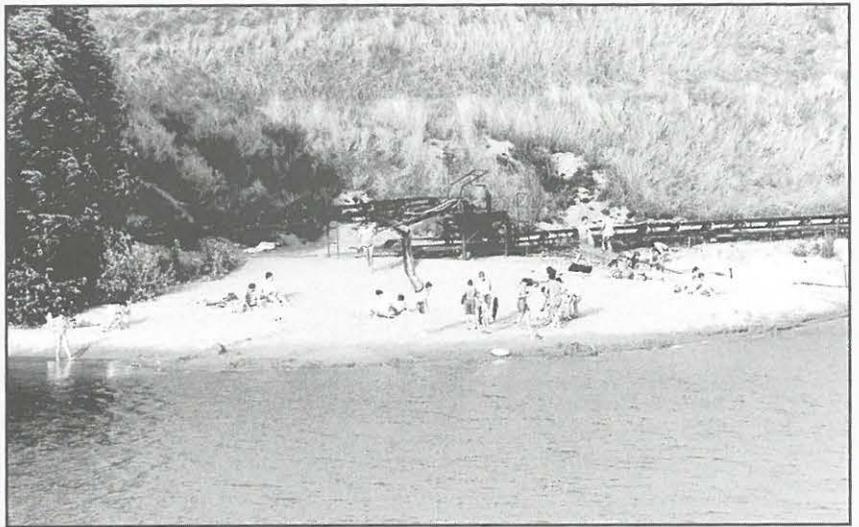


*Schon die kleinen Spicher vergnügten sich an den Scheuerteichen.
Foto: M: Dederichs*

Baden, aber vor allem Rudern an der Aggerbrücke, die Troisdorf mit Siegburg verband. Foto 1913 von der Siegburger Seite aufgenommen (Bildarchiv Wirges)



Eschmarer See: Transportbänder und Kipploren stören das Strandvergnügen kaum. Foto: Riener



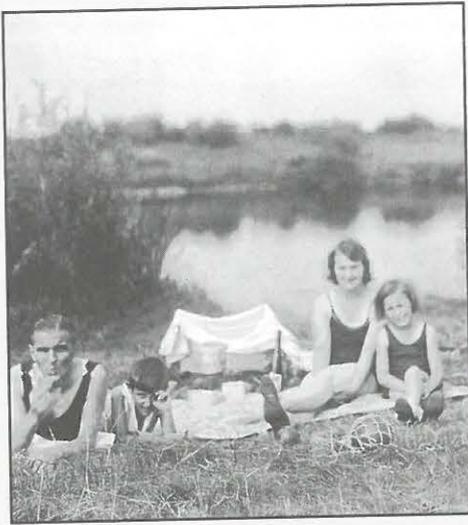
Sieglar: Auf dem Weg zum Badespaß im Mühlengraben.

Foto: Müngersdorff

Bade- und Lagerromantik am Sieglarer See nach dem Zweiten Weltkrieg.

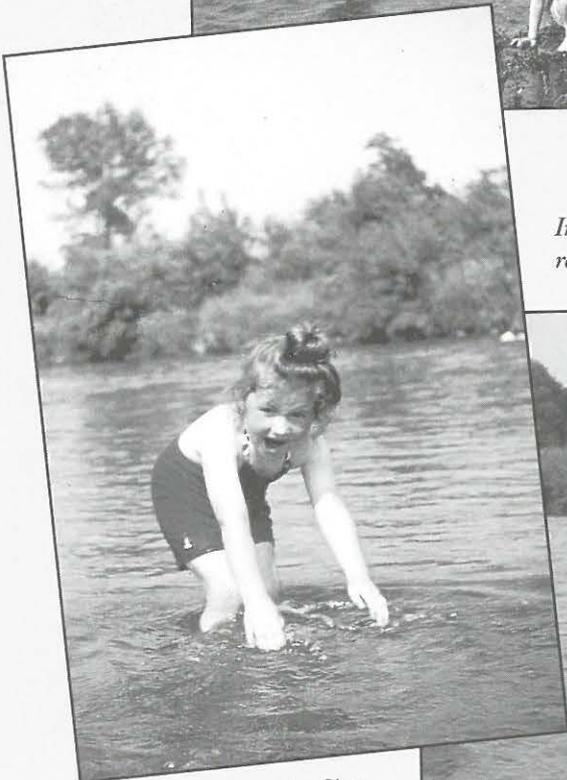
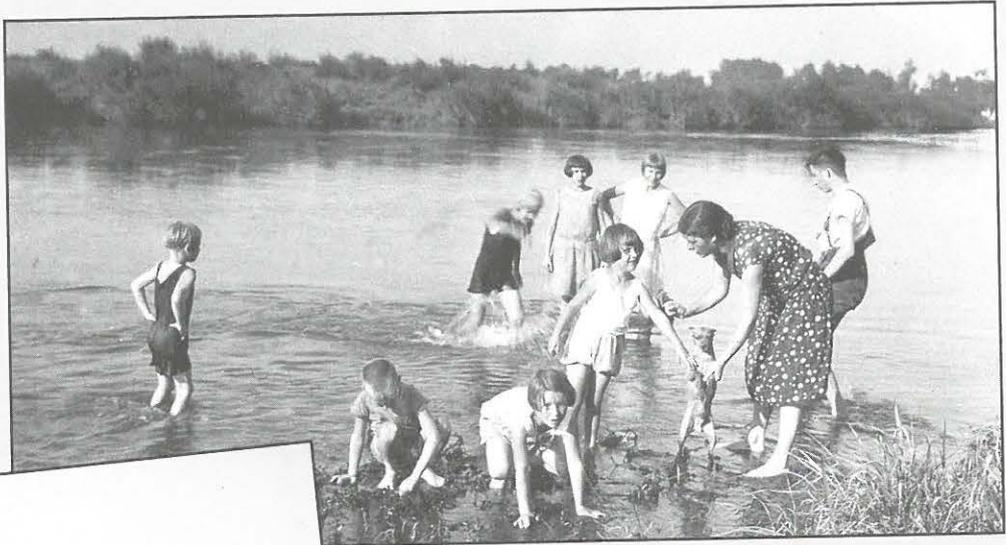
Foto: Lappe





1936: Familienidylle an der Agger unterhalb des Wehrs
Foto: Ossendorf

1929: Familienspaß an der Sieg.
Foto: Felser

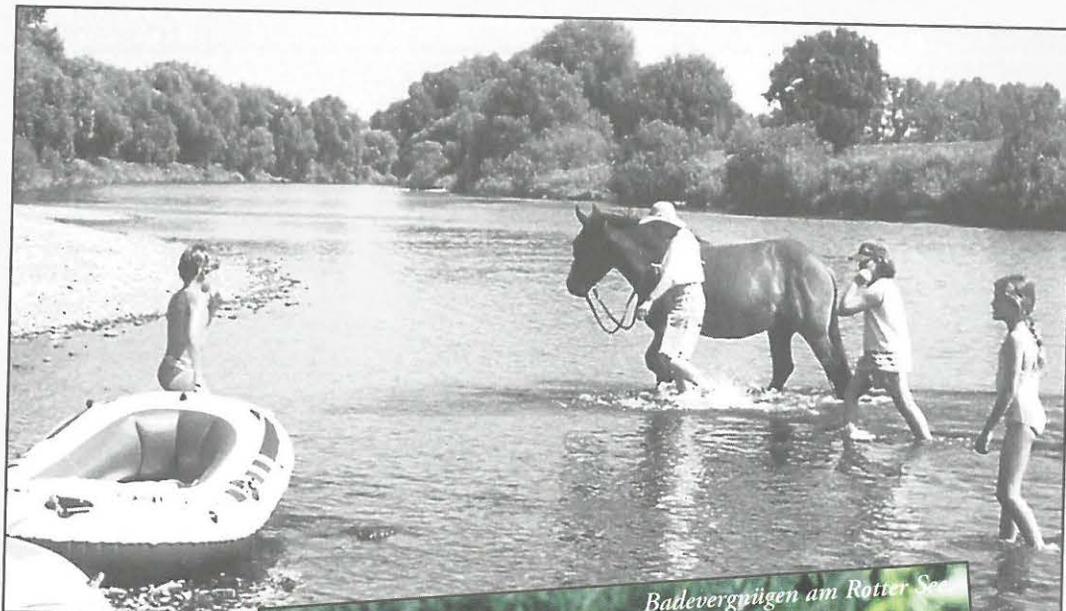


Nachkriegsspaß in der Sieg
Foto: Kern

In den 20er Jahren: Mütter und Kinder aus der Cecilienstraße amüsieren sich in der Agger zwischen Troisdorf und Lohmar. Foto: R. Schmitz

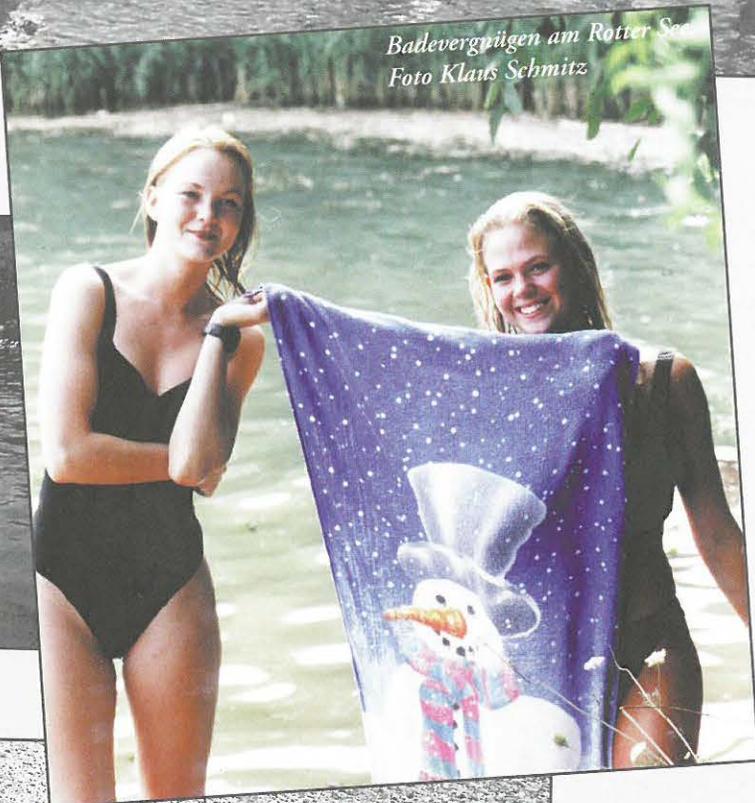
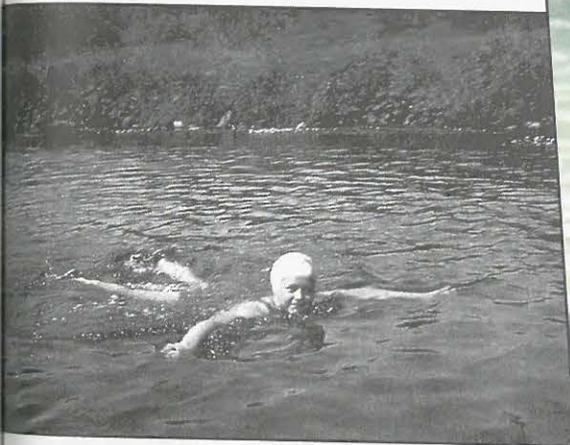


*Sieglar heute: Mensch und Tier suchen Kühlung in der Sieg.
Foto: Müngersdorff*

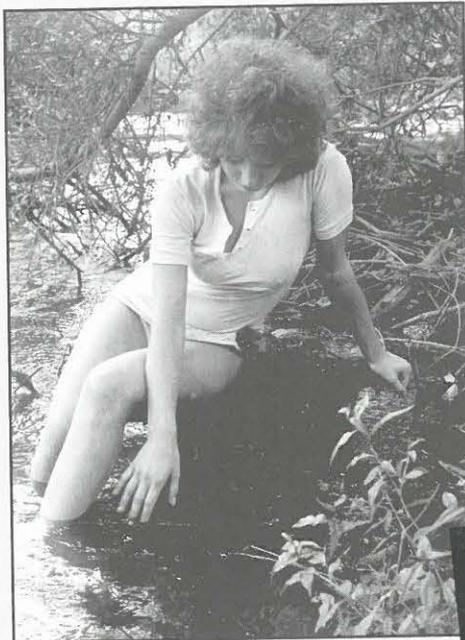


*Baldevgrüen am Rotter See
Foto Klaus Schmitz*

Vor dem 2. Weltkrieg: Schwimmen in der Agger. Foto: Otto, Lohmar

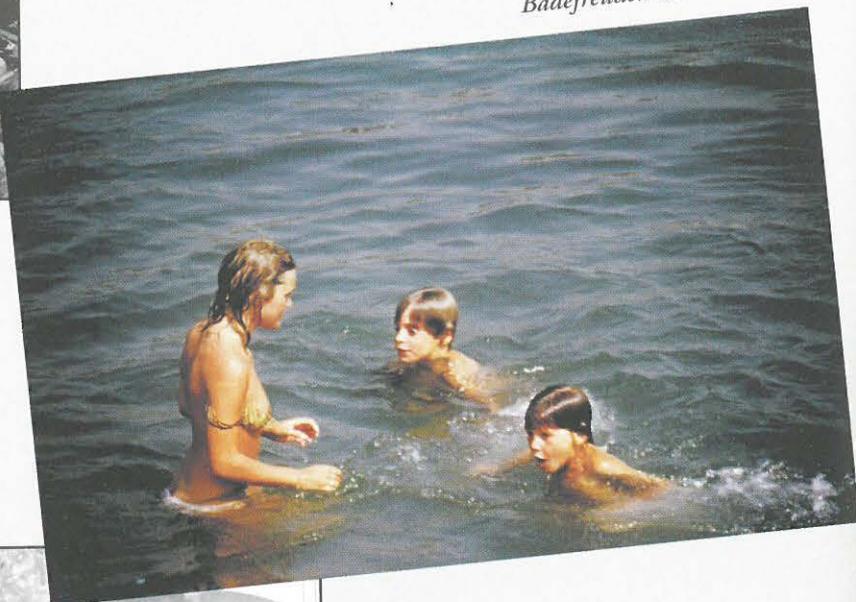


*Sieglar heute: Steinger Strand an der Sieg wie eh und je
Foto: Müngersdorff*



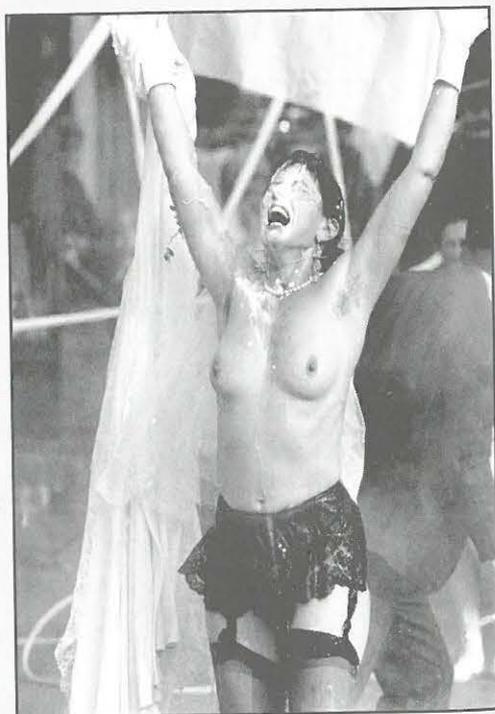
*Erfrischung im Mühlengraben
Foto: Klaus Schmitz*

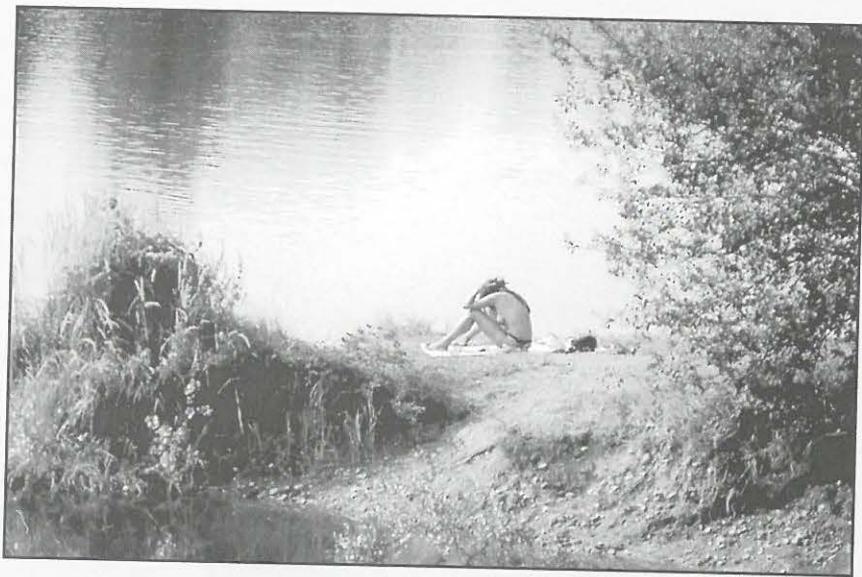
Badefreuden am Rotter See



*Wasserspäßchen im Brunnen
am Fischerplatz*

*Wasserguß für die Frisch-
vermählte, Straßentheater am
Kölner Platz.
Foto: Klaus Schmitz*





Einsame FKK-Plätzchen am Rotter See



*Wasserspässe im Trinkwasserbrunnen der Stadtwerke in Eschmar.
Foto: Klaus Schmitz*

*Auch heute regt die Partie am Aggerwehr noch Künstler an.
Bild: W. Kutteneuler*

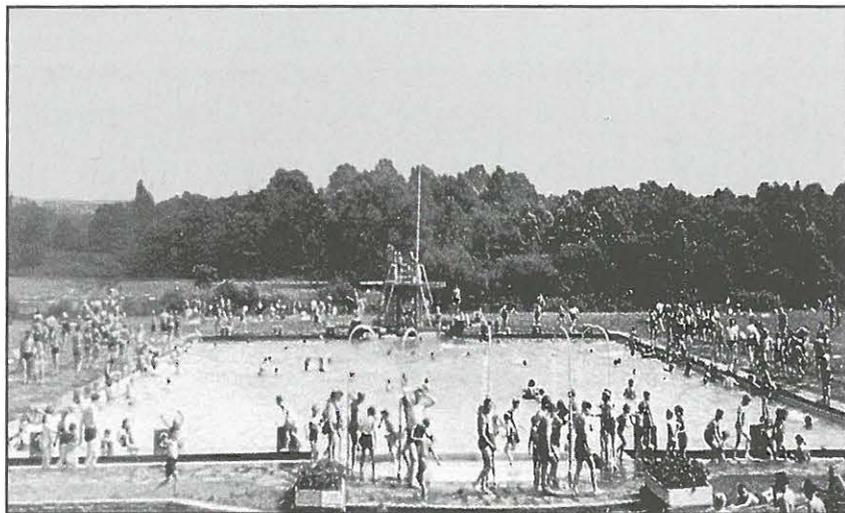


In den letzten Kriegsjahren und nach dem Zweiten Weltkrieg lockten Feuerlöschteiche zu einem kleinen Bad und allerlei Wasserspielen, waren aber für Kinder auch eine Gefahrenquelle. An der Hermann-Göring-Straße (heute Hotel Regina), an der Schloßstraße, der Blücherstraße, an der

gersee im Auel am Kaninchenberg, der zu vielerlei Badespässen lockte, leider auch einige Todesopfer forderte. Das herrliche klare Grundwasser und der feine Sandstrand verbreiteten Freibadatmosphäre. Die Spicher Jugendlichen vergnügten sich an den Scheuerteichen in der Heide, ohne

gesicherten Freibad, wie man es aus den Badeorten in Deutschland und den Großstädten der Region kannte. Der Wunsch nach einem Hallenbad, den sich die Städte meist seit der Jahrhundertwende erfüllten, wurde noch nicht laut. In Troisdorf, am Aggerdeich und auf der Hütte war der angestaute Aggerbereich zwischen Eisenbahnbrücke und Wehr immer und schon früh ein besonderer Anziehungspunkt für Badefreunde und Wassersportler. Ähnlich verhielt es sich mit dem Aggerabschnitt zwischen Agger-Straßenbrücke und dem späteren Standort des Aggerfreibades („Am Schlämmchen“).

An beiden Stellen wurden in den 20er Jahren Holzkonstruktionen zum bes-



Von der ersten Stunde an wurde das attraktive Troisdorfer Bad von Erholungsuchenden aus Troisdorf, vom Siegburger Brückberg und aus der Umgebung angenommen. Foto 1938: Ossendorf

Viktoriastraße, der Frankfurter Straße und an der Mülheimer Straße waren diese Löschteiche auf Befehl des „Luftgaukommandos Münster“ für die zusätzliche Löschwasser-versorgung eingerichtet worden⁹.

Im August 1942 wurde das Vorhandensein von 6 Feuerlöschteichen (4 feste, 2 behelfsmäßige) und 4 Brunnen für die Trinkwasserversorgung (2 in Troisdorf, 1 in Oberlar, 1 in FWH) nach Münster gemeldet.

Gleichzeitig war die Rede von einer Einfriedung mit Maschendraht zur Vermeidung von Unfällen.

Interessant ist die Beschreibung der einzelnen Beckenschichten:

- 1.) Ungebrannte Ziegel (Rohlinge)
- 2.) 3 - 4 Schichten Teerpappe mit der Dichtungsmasse Mastix bestrichen
- 3.) 10 cm Ascheschicht; 12 cm Beton 1 : 6, 1 - 2 cm Asphalt-schicht mit Mastix
- 4.) 20 cm Koksanschlüttung; darauf 10 cm Unterbeton 1 : 10 ; 15 cm bewehrter Beton; 2 cm Zementbetrich 1 : 2 mit Sikazusatz.

Das Beckenmaß schwankte zwischen 31 x 16 und 23 x 18 m; das Becken hatte einen Inhalt von ca 660 m².

Der Löschteich an der Mülheimer Straße auf dem Gelände der Dynamit AG war bei den Oberlarer Jugendlichen, die entlang der Bahnstrecke, in der Homberg-Siedlung und an der Pappel- und Mülheimer Straße wohnten, als Badesee besonders beliebt.

Für die anderen zwischen Bahnstrecke und Sieglar war es vor allem der Bag-



Unter der Dusche die strenge Bademode der Zeit.

Foto 1938: Ossendorf

zu ahnen, daß in der Nähe die Reste chemischer Kampfstoffe(Giftgas) aus dem Ersten Weltkrieg lagerten.

Die Altenrather Kinder hatten an den Scharrenbroicher Seen ihre Badeidylle.

Auch für die Kriegsdorfer gab es zwischen Rheidt und Eschmar Möglichkeiten, in Kieslöchern zu baden.

Alle anderen, Bergheimer, Müllekovener, Sieglarer, Troisdorfer und Hüttener, hatten Rhein, Sieg, Agger, Mühlengraben und verschiedene Weiher, in denen sie Erfrischung fanden und vielfach auch schwimmen lernten.

Der kontrollierte Spaß in öffentlichen Bädern

Aus den Badegewohnheiten erwuchs der Wunsch nach einem befestigten

seren Einstieg oder Sprung ins Wasser bzw. zum Anlegen der Ruder- und Padelboote angebracht.

Troisdorfer Schwimmsportfreunde schufen in Eigenleistung eine einfache Badeanlage, die nach Gründung des ersten Schwimmvereins,

des „Clubs für Wassersport 1923“¹⁰, weiter ausgebaut wurde.

In dieser Zeit entstanden bereits enge Kontakte zum Schwimmverein „Hellas“ Siegburg.

Das Freibad an der Agger

Der Club für Wassersport, der sich seit 1936 „Troisdorfer Schwimmverein“ nannte, fand am 14. August 1938 im *Troisdorfer Strand- und Sportbad, dem Aggerfreibad*, eine erste sichere Heimat.

Das moderne, im Bauhausstil errichtete, erste Troisdorfer Bad, schön gelegen zwischen Damm und Agger, fand in der Region schnell große Beachtung¹¹.

9. StATA 119

10. Herbert Bertzen, Vorsitzender des „Schwimmvereins Wasserfreunde Blau-Weiß“, stellte freundlicherweise das Vereinsarchiv zur Verfügung.

11. Trippen, 190ff.

Die Eröffnung des Aggerfreibades war im Sommer 1938 die zweite kommunale Großtat nach der Einweihung der Berufsschule am Hofweiher für den Zweckverband der Gemeinden Troisdorf, Sieglar, Menden und Meindorf im Januar ¹².

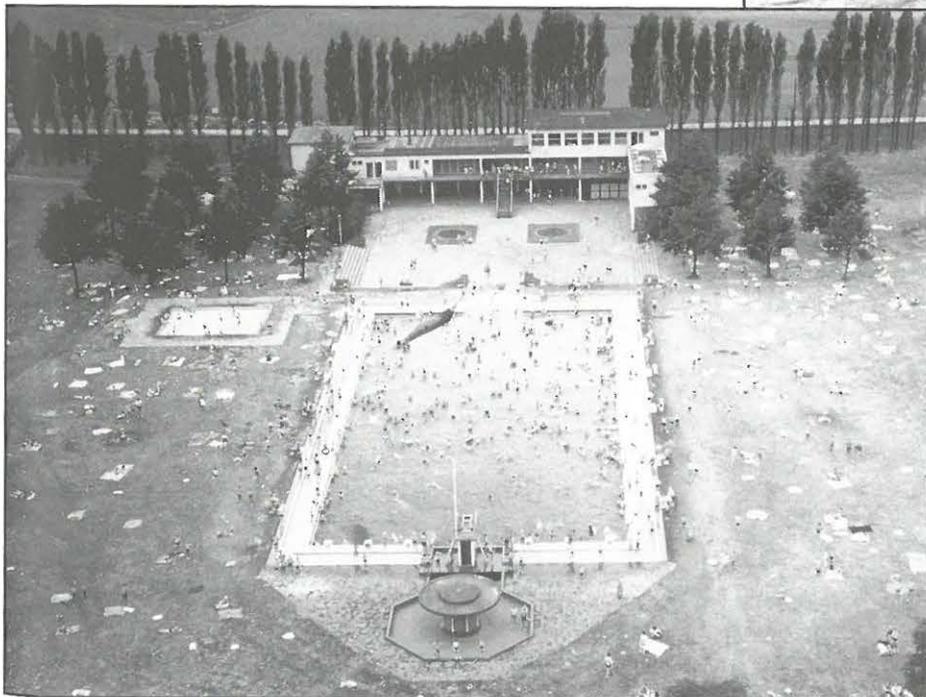
Damit wurden der Exodus der Altenrather zur Erweiterung des Truppenübungsplatzes und die Schandtaten im Zusammenhang mit den Reichspogromen überdeckt. Darüber nachzudenken blieb kaum Zeit. Sechs Kriegsjahre schlossen sich an, in deren Verlauf der Schwimmverein wegen der Gleichschaltung aller Vereine während des Dritten Reiches seiner Aufgabe, möglichst vielen Troisdorfern das Brustschwimmen beizubringen, kaum nachkommen konnte.

Bei der Neugründung 1949 wurde dieses Anliegen wieder aufgegriffen. Deshalb kam es 1955 zu einem Vertragsabschluß mit der Gemeinde auf kostenlose Nutzung des Aggerfreibades.

Im Juni 1948 war der Trainingsbetrieb offiziell wieder aufgenommen worden. Für das Wintertrockentraining des Vereins stand die Oberlarer Turnhalle zur Verfügung.

1957 kam es zu einem Nutzungsvertrag mit den belgischen Militärs für das Spicher Hallenbad, das schon seit 1953 mitbenutzt worden war. Es fuhr sogar ein Bus von der Haltestelle Hotel Kronprinz nach Spich. Vorher fand das Wintertraining im Bonner Viktoria-bad statt.

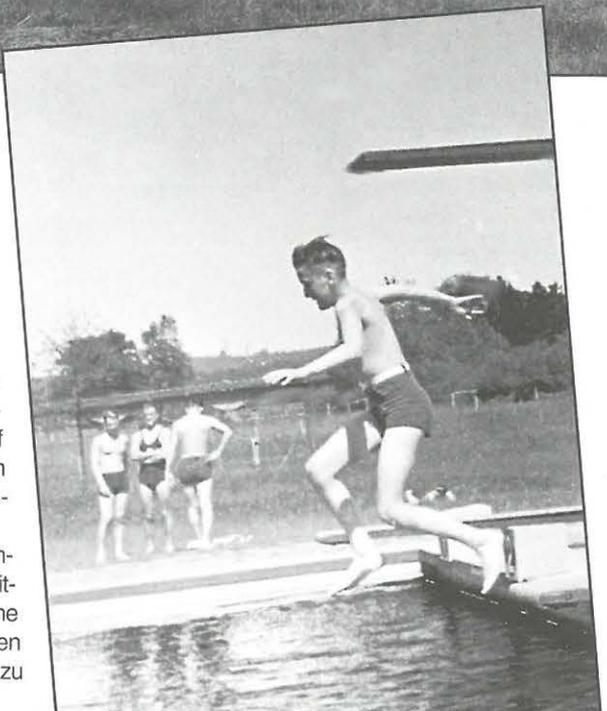
1952: Luftaufnahme des Aggerfreibades



Die „Fontäne“ hinter dem Sprungturm, eine Attraktion des alten Freibades

Die aktive Jugendarbeit wurde wieder aufgenommen. Eine besonders wichtige Aufgabe, zumal es im damaligen Rhein-Sieg-Kreis außer in Troisdorf nur noch in Hennef ein Freibad und kein Hallenbad gab.

1958 war der Schwimmverein mit knapp 1000 Mitgliedern eine bedeutsame Einrichtung der sportlichen Ertüchtigung in der Stadt, zu



*Spätsommer 1938: Ein mutiger Satz vom Sprungbrett
Foto: Ossendorf*

deren Aufgaben neben dem Schwimmtraining die Förderung des Wasserspringens und des Wasserballspiels zählten.

1960 trennten sich die Sieglarer Mitglieder des Vereins und bildeten die „Sieglarer Schwimmsportfreunde“, die zunächst im Spicher Militärbad übten, 1966 mit dem Hallenbad Sieglar dann eine eigene Wirkungsstätte fanden ¹³.

¹². Schulte, Kleine Geschichte, 198
¹³. Bertzen, Vereinsarchiv.

Ein Jahr später wurde auch das *Troisdorfer Hallenbad am Annonisweg* fertiggestellt. Jetzt war für den Troisdorfer Schwimmverein ein intensives Wintertraining möglich.

Nach einigen Ausbesserungen und der Beseitigung von Kriegsschäden wurde das Aggerfreibad schnell wieder zum beliebten Treffpunkt der Wasserfreunde.

Und bald füllte sich das Bad an den Sommertagen in nie gekanntem Umfang. Es war einfach ein billiges Vergnügen und eine gute Möglichkeit vor allem für die Jugendlichen, Kontakte zu knüpfen und die noch nicht so heimelige häusliche Welt hinter sich zu lassen.

In den 70er Jahren entschloß sich dann die Stadt - nach der Kommunalen Neuordnung zählten immerhin fast 60 000 Einwohner zu Troisdorf -, das gesamte Aggerfreibad neu zu gestalten. Die Arbeiten waren 1975 abgeschlossen.

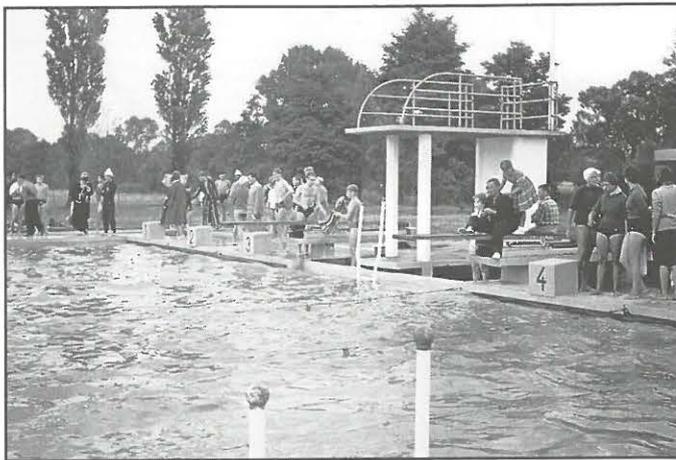
„Ludwig warf den Ball ins Wasser, Hilger holte ihn wieder raus“¹⁴, so titelte Redakteur Wiggen von der Rhein-Sieg-Rundschau am 21.4.1975 in seinem

Bericht über die Eröffnung des neuen Bades und belegte ihn mit zwei Fotos, auf denen Bürgermeister Josef Ludwig und der Leiter des Hochbauamtes Willy Klee einen Schlüssel an einem mit dem Stadtwappen geschmückten Schwimmball befestigen, und Manfred Hilger, der Leiter der städtischen Musikschule, mit elegantem Sprung vom neuen 7m-Turm ins Wasser fliegt.

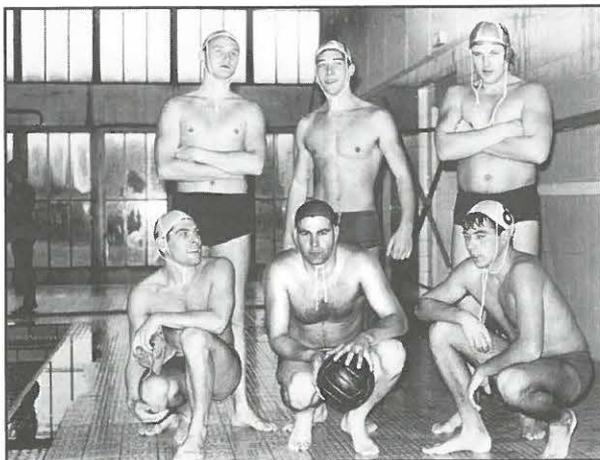
Außer einem großen Becken mit Schwimmer- und Nichtschwimmerbereich wurde ein eigenes Sprungbecken errichtet mit verschiedenen Sprungbrettern bis zu einer Höhe von 7 Metern. Eine neue Umwälzanlage garantierte jetzt eine gleichbleibende Wasserqualität. Der Versorgungstrakt mit Schalterbereich,

An manchen Tagen der 50er Jahre war das Aggerfreibad total überfüllt. Foto: Bartsch

Umkleiden, Gastronomie, Aufenthaltsräumen und Verwaltungsbereich wurde nach den Gesichtspunkten der Zeit neugestaltet, die Liegewiesen erneuert bzw. verbessert, Sportbereiche für Kinder, Ju-



1959: Übungseinheit des Schwimmvereins im Aggerfreibad



1962: Die erfolgreiche Wasserballmannschaft des Troisdorfer Schwimmvereins in der belgischen Schwimmhalle in Spich. Oben: Jürgen Zimmermann, Klaus Schlingen, Erhard Jahn, unten: Udo Klaes, Walter Bröhl, Gerd Schneider

gendliche und Erwachsene angelegt. Als besondere Attraktion war die 1984 gebaute 87 m lange vielfach gewundenen Rutsche gedacht, die in den Nichtschwimmerbereich des Hauptbeckens mündete; und bis heute ist die Rutsche ein besonderer Anziehungspunkt des Aggerfreibades für Jung und Alt.

Freibäder sind in hohem Maße vom Wetter abhängig. So auch das Troisdorfer Aggerfreibad. Guten Jahren mit einem hohen Besucherschnitt und langen Öffnungszeiten von Mai bis in den Herbst standen völlig verregnete Zeiten gegenüber. Hinzu kamen die Schäden durch regelmäßige Hochwässer.

Und so kam die Idee eines kombinierten Frei- und Hallenbades auf, über dessen Standort und Ausstattung lange gerätselt wurde.



Spaßbad am Rotter See¹⁵

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung, der Zunahme der industriellen und gewerblichen Betriebe, dem Anwachsen der Einwohnerzahl und damit der Bedürfnisse nach Freizeitgestaltung und Entspannung entwickelte sich eine eigene neue Kultur, die eine Mischung aus Gewohnheiten der wilden Nachkriegszeit und den Urlaubserfahrungen der Menschen darstellte. Der Ruf nach Naherholung wurde laut.

Bäche, Flüsse und Seen erfuhren an den Wochenenden eine wahre Belagerung. Zu besonderen Zielen wurden die Baggerseen und die ehemaligen Kieslöcher, der Sieglarer See, der Rotter See, der Eschmarer See und im Wald der Quarzitsee.

Am Sieglarer See wurde die Konkurrenz zwischen wilden Campern, Grillern und Schwimmem auf der einen und seltenen Vogelarten auf der anderen Seite durch städtischen Beschluß zugunsten der Tiere entschieden. Der Rotter See, an einem Ufer bebaut und durch Bepflanzung und Gehwege gestaltet, ursprünglich von Anglern reklamiert, wurde zu einem Eldorado für (Nackt)Badende und Surfer.

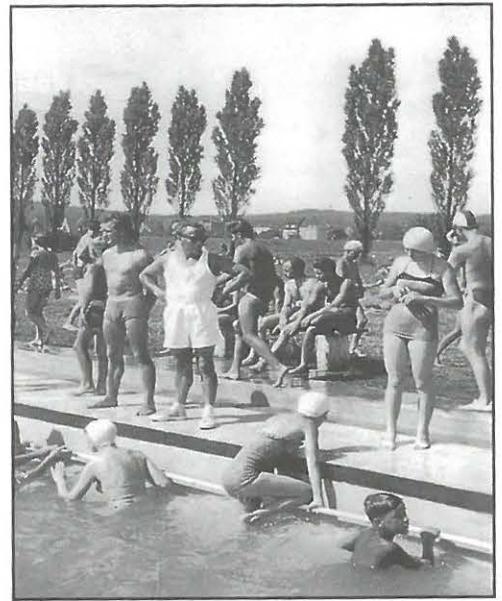
Der Eschmarer See blieb ein Geheimtip und offiziell gesperrt.

Der Quarzitsee erlebte vor allem während der Hippiezeit eine Blüte als FKK-Idylle, ist aber inzwischen von der Natur zurückerobert und wild umwachsen. Was lag näher, als die Gewohnheiten der Badegäste am Rotter See aufzugreifen, einen Investor zu suchen und dort ein „Spaßbad“ zu errichten, das die meisten Bedürfnisse der Erholungssuchenden aufgriff und in geregelte Bahnen lenkte.

Bäder dieser Art gab es im weiten Umkreis z.B. im „Aqualand“ in Köln-Chorweiler, im „Eifelbad“ bei Bad Münstereifel, im Wellenbad in Oberwinter oder in den herrlichen „Claudius-Thermen“ in Köln-Deutz.

Da Troisdorf immer einen Hang zum Außergewöhnlichen, zum Besonderen hatte, war der Gedanke naheliegend,

die vielen Entspannungssuchenden aus dem Wohngebiet Rotter See und die zahlreichen Kölner Freunde des Rotter Sees über eine neue Autobahnverbindung



Manchmal war das Freibad auch in den 50er Jahren schwach besucht oder leer, und es blieb Zeit für ein Späßchen oder einen kleinen Plausch(unten)...

*Foto oben links: Kern
Fotos oben und Mitte:
Erbshäuser
Foto unten: Bartsch*

am See zusammenzubringen.

Der Autobahnanschluß ist inzwischen gebaut. Er sollte auch das große Autobahnhotel versorgen.

Der Hotelrohbau, in diesem Jahr vom Kölner

Künstler HA Schult zur überdimensionalen Galerie erkoren, wartet auf seine Sprengung. Das Spaßbad kam nicht zur Ausführung; die Idee blieb aber in Köpfen der Stadtväter verhaftet.

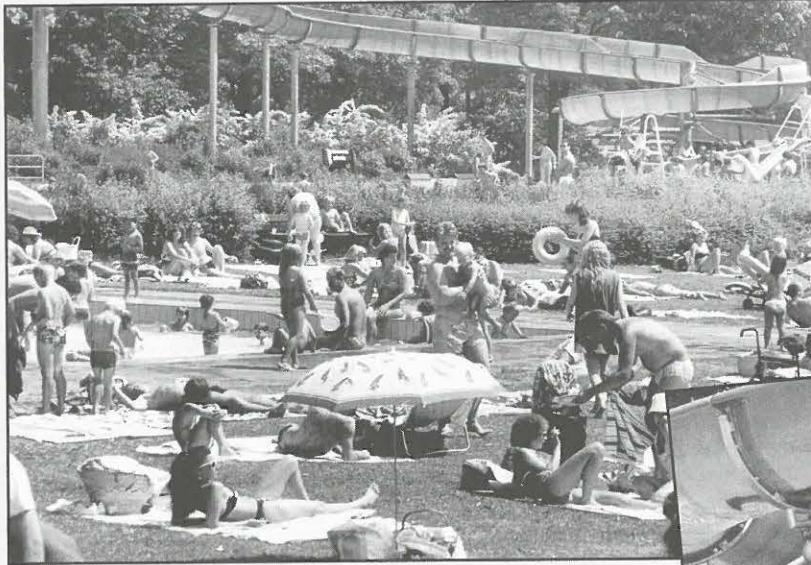
Aufgeschoben war nicht aufgehoben. Als dann in den Nachbargemeinden Versuche einer Attraktivitätssteigerung ihrer Bäder zum Erfolg führten (z.B. „Ok-



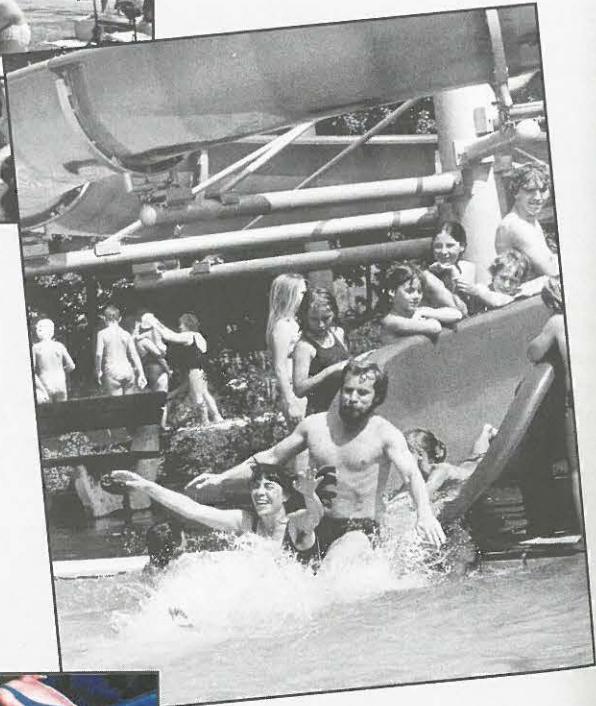
topus“ in Siegburg), die Troisdorfer Bäder, vor allem die Hallenbäder in Sieglar und Troisdorf, zunehmend Mängel aufwiesen, zu deren Beseitigung hohe Kosten aufgewendet werden mußten, wurde die Idee erneut aufgegriffen und in

14. StAT, Pressespiegel 1975

15. Bau- und Genehmigungsakte im Stadtbauamt

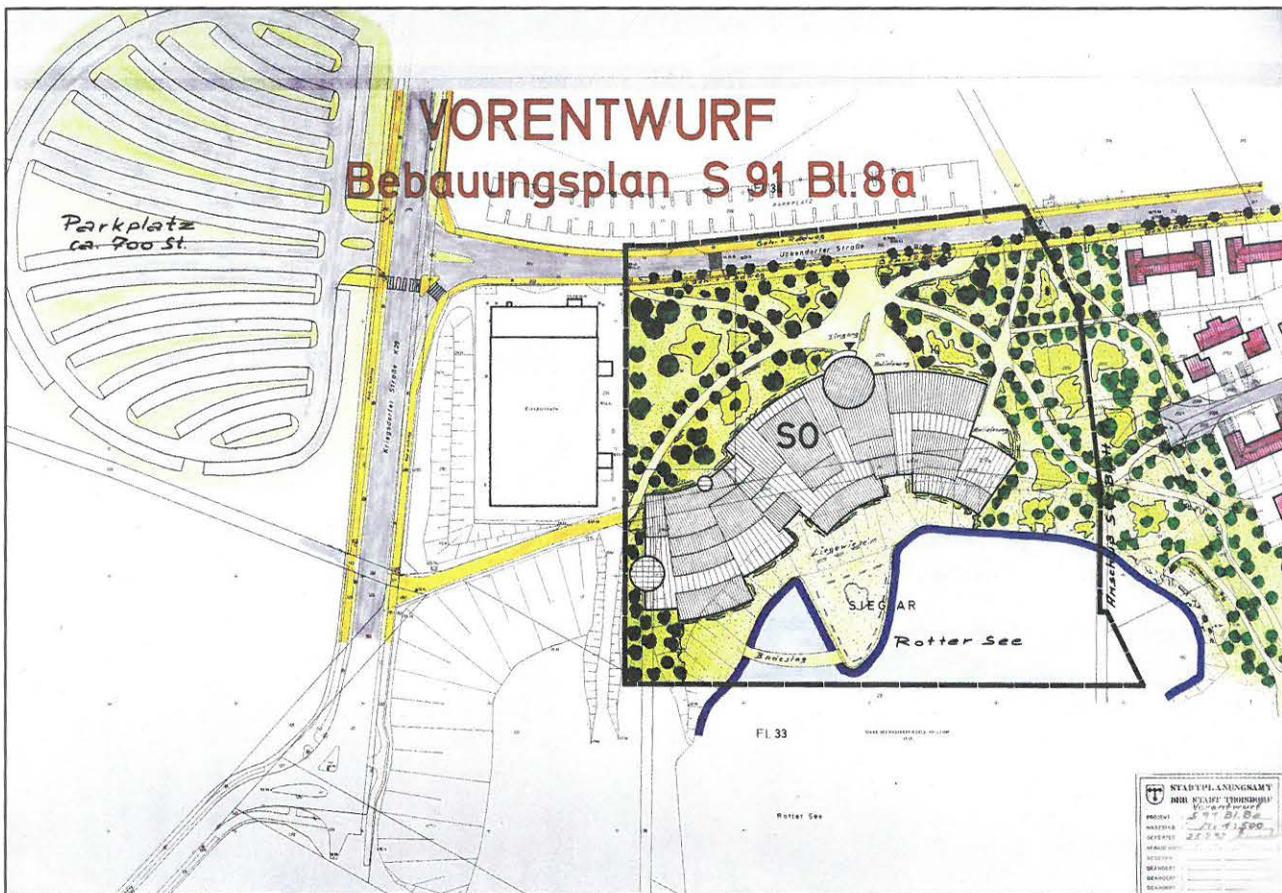


*Neue Impulse, neuen Spaß und neuen Ansturm brachte die 87 m-Rutsche. Ingrid Matthäus-Maier und Uwe Göllner amüsierten sich köstlich
Fotos: Klaus Schmitz*



VORENTWURF

Bebauungsplan S 91 Bl. 8a



veränderter Form und in Initiative der Stadt selbst oder besser einer Tochtergesellschaft der Stadtwerke zur Realisation geführt (s.u.). Dabei wurde der stets attraktive Standort des Aggerfreibades und seines umliegenden Areals ins Auge gefaßt, um das funktionierende Freibad mit einem Hallen-Sport-Freizeit- und Familienbad mit Außenanlagen zu verbinden und dabei die gesamte Technik und Versorgung und die personelle Ausstattung auf den Stand der Zeit zu bringen.

Die Hallenbäder

Das Sieglarer Bad an der Graf-Galen-Straße

Schon 1952 hatte der Sieglarer Gemeinderat beschlossen, in Sieglar ein „Winterbad“ zu errichten. Die Sieglarer Kinder und Jugendlichen gingen zum Baden in den Mühlengraben, die Oberdorfer vor der Sieglarer Mühle, die Mitteldorfer zur „Scheppstatt“ (Schöpfstelle an der Weidengasse), die Unterdorfer zum „langen Kömpel“, der großen Biegung, an der es ohne Einstieg sofort in 1,50 bis 1,80 m Tiefe ging - besonders gefährlich für übermütige Kinder.

An der Sieg war vor allem die Kiesbank beliebt. Dort ging es ganz allmählich in die seichte Sieg, die nach Meindorf tief und strömungsreich wurde. Dort lernten die Jugendlichen Tauchen und wagten den Kopfsprung.

Die Eschmarer Kinder hatten ihre Bade-stelle an der „Höhne-Kau“ (Hühnerstall), einem etwas abgelegenen Teil der Sieg.

Nach dem Zweiten Weltkrieg besuchten auch die Sieglarer im Sommer das Freibad in Troisdorf.

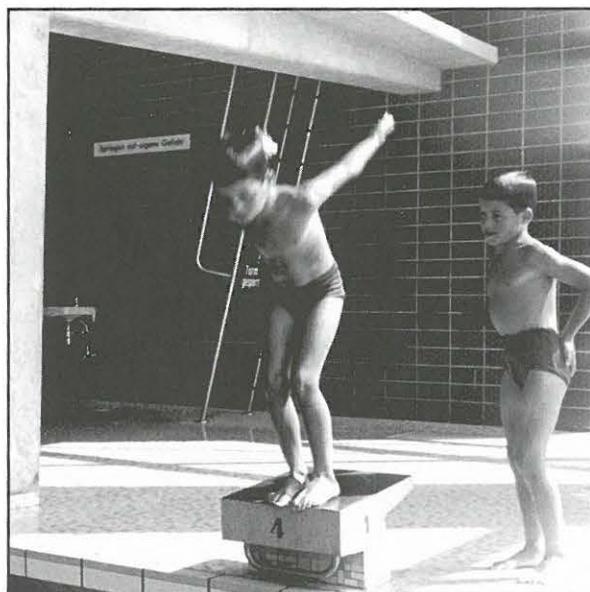
Ein eigenes Bad für Sieglar, unabhängig von Jahreszeit und Wetter - das war das Ziel der Gemeindeväter.

Im Juni 1966 konnte der Sieglarer Bürgermeister Josef Ludwig in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste das „erste kommunale Hallenbad im Siegkreis“ eröffnen.

Die Schwimmsportfreunde Sieglar boten aus Dankbarkeit für ihre neue Wirkungsstätte an: „Jeder kann bei uns

Der Plan der Holtzmann-Gruppe für das „Spaßbad“ am Rotter See.

Die Kinder waren bei den Ersten, die das Wasser im neuen Sieglarer Hallenbad testeten
Foto: Miingersdorff

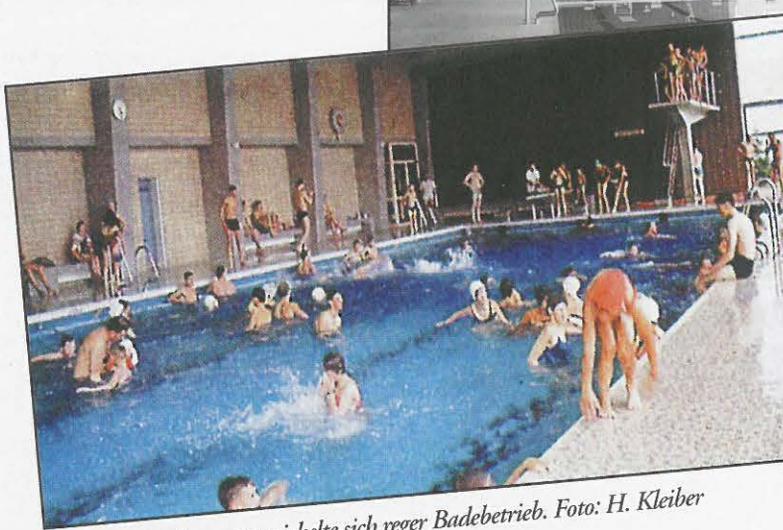


kostenlos schwimmen lernen¹⁶.
Damit war gleichzeitig der Startschuß

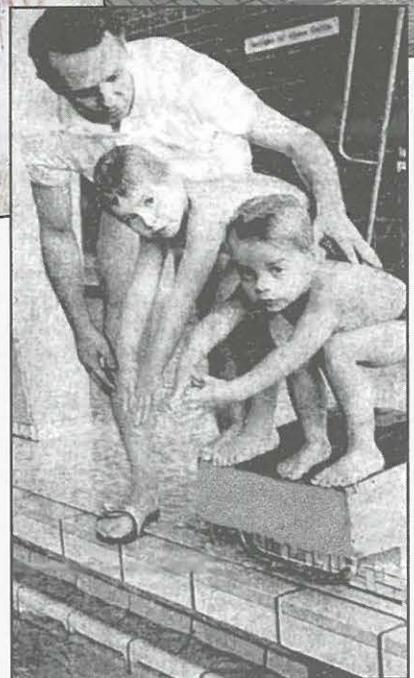
16. Rhein-Sieg-Anzeiger v. 27. Juni 1966, StAT, Presspiegel.



*Das Sieglarer Hallenbad an der Graf-Galen-Straße außen, kurz vor der Fertigstellung 1966 und innen nach der Eröffnung.
Fotos: Bouserath*



Nach der Eröffnung entwickelte sich reger Badebetrieb. Foto: H. Kleiber



*Bademeister Bartsch erklärt seinen Kindern Nicole und Jörg den Startsprung
Repro eines Zeitungsausschnittes*

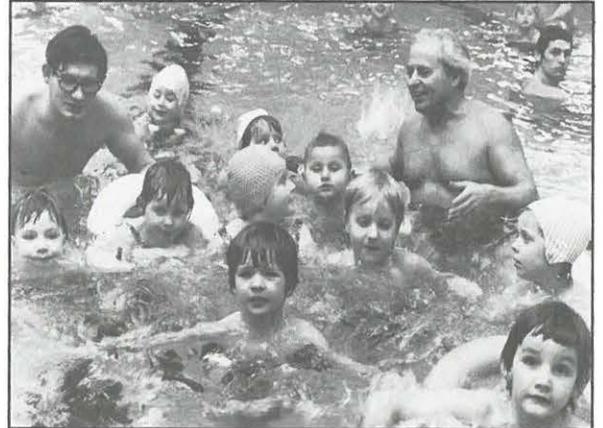
für den Schulschwimmsport in Sieglar gegeben.

Seit 1982 diente das Sieglarer Bad nur noch dem Schul- und Vereinssport.

Das Troisdorfer Bad am Annonisweg

Wenn wir einer Eintragung im 1. Chronikband der Schule Viktoriastraße glauben dürfen, war um diese Zeit geplant, im alten Rathaus an der Poststraße eine *Badeanstalt* einzurichten¹⁷.

Die Planung eines Hallenbades wurde 1964 zum erstenmal konkret. Die Genehmigung wurde 1965 erteilt. Am 8. April 1967 fand schließlich die Einweihung statt.



Das Bad wurde mit Freuden von der Bevölkerung angenommen.

Der „Schwimmverein Wasserfreunde Blauweiß“ nutzte die neuen Möglichkeiten sofort zu einem intensiven Wintertraining, führte im darauffolgenden Jahr einen Schulstaffelwettbewerb und die Stadtmeisterschaften durch.

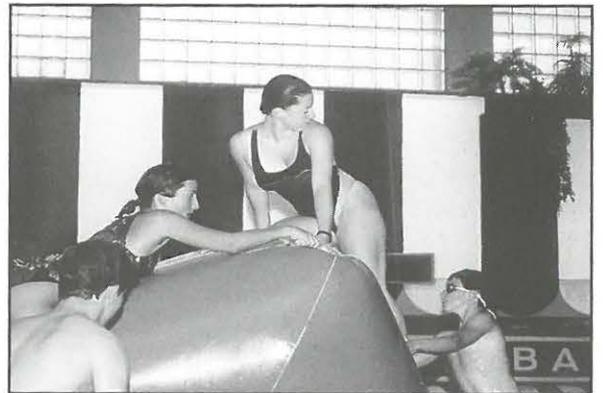
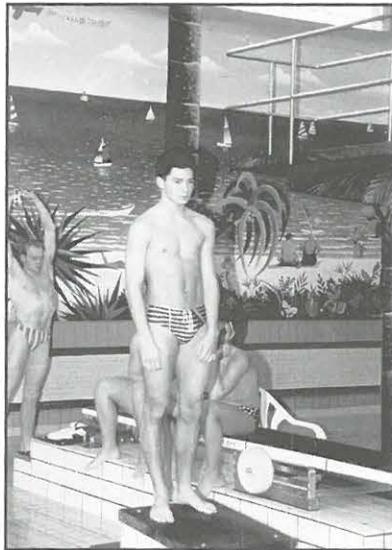
Die Schulen planten den Schwimmunterricht fest in ihr Sportprogramm ein.

Es meldeten sich aber auch die verschiedensten anderen Interessenten. Seit 1969 richtete die Verehrten-Sport-Gemeinschaft Siegburg e.V. Sonderschwimmstunden ein.

Der „Lichtkreis Köln e.V.“, ein FKK-Club, suchte um Trainingstunden nach, wurde aber mit dem Argument „die Halle ist restlos belegt“ abgewiesen¹⁸.

Die Dynamit Nobel und die Mannstaedterwerke baten um Sonderkonditionen für ihre Lehrlingsgruppen.

Die Polizei suchte um Übungsstunden nach. Weil seit dem Umzug des Schwimmvereins von Spich nach Trois-

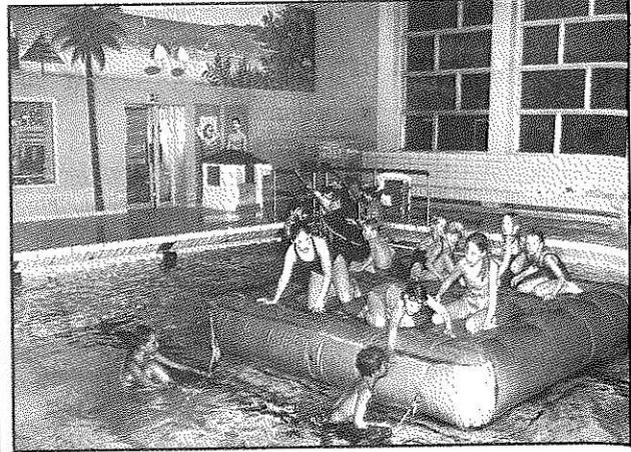
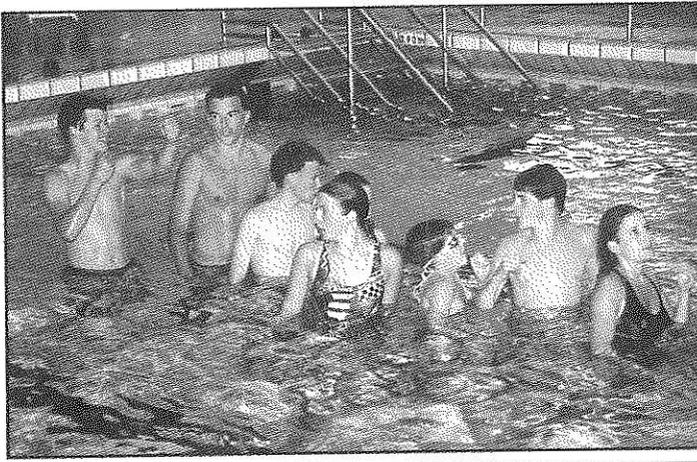


*Das Hallenbad am Annonisweg 1999.
Das Becken kurz nach der Eröffnung
Schwimmunterricht und Übungen des
Schwimmvereins.*

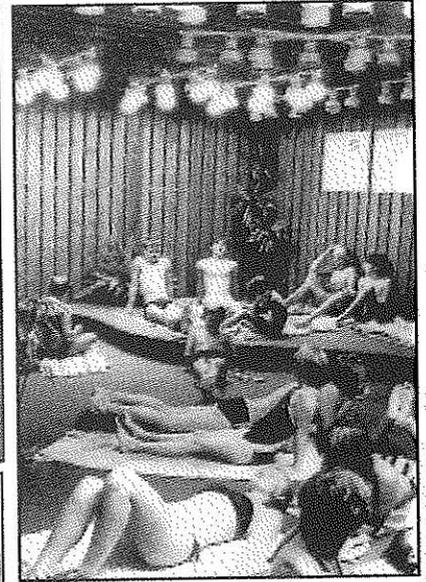
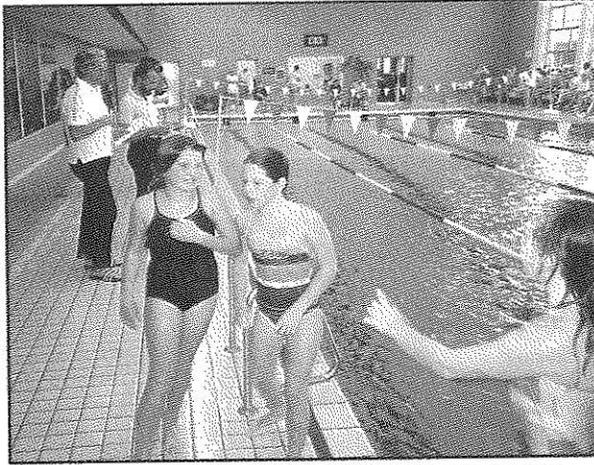
Fotos: Erbshäuser und Bertzen

17. Chronik der ev. Schule Viktoriastr. Bd I, S. 165ff. Es ging um die Frage, ob im alten Rathaus eine Schulklasse untergebracht werden sollte. Mit dem Argument, dort werde eine Badeanstalt eingerichtet entschied man sich für die Aufstellung einer Baracke hinter dem Schulgebäude.

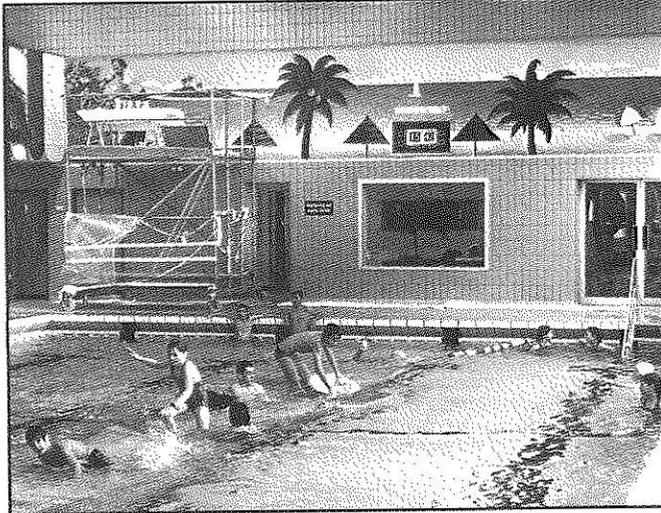
18. StA A 2139, 2622,



dorf das Interesse der älteren Mitglieder nachließ, bat der Verein um Sonderkonditionen. Um die Schwestern des Troisdorfer Krankenhauses während ihrer Schwimmstunden vor den Blicken Neugieriger zu schützen, wurden Fenstervorhänge angebracht.



Mit den Jahren stiegen auch in der Hallenbadkultur die Ansprüche. Die Urlaubsreisen den erlebten in deutschen und Städten des Auslandes andere, attraktivere Bäder mit zahlreichen zusätzlichen Einrichtungen zur Erholung, Entspannung und Körperpflege, mit besserer Technik und Versorgung, mit gehobener Atmosphäre.



Trainings- und Wettkampfeinheiten des Schwimmvereins.

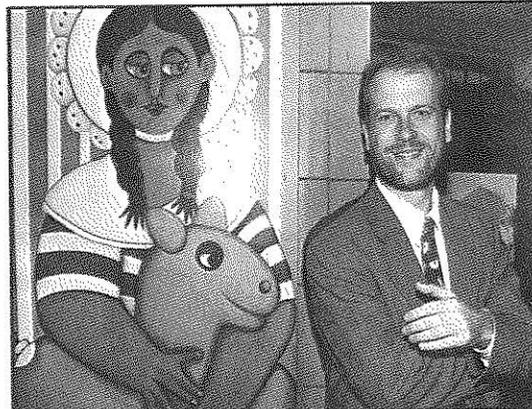
Fotos: Bertzen

Josef Hawle gestaltet das Hallenbades mit lustigen Motiven aus.

Andrang in der Sonnenbankecke Peter Blatzheim, der Leiter der Stadtwerke GmbH, posiert freudig neben einer Hawle-Schwimmerin

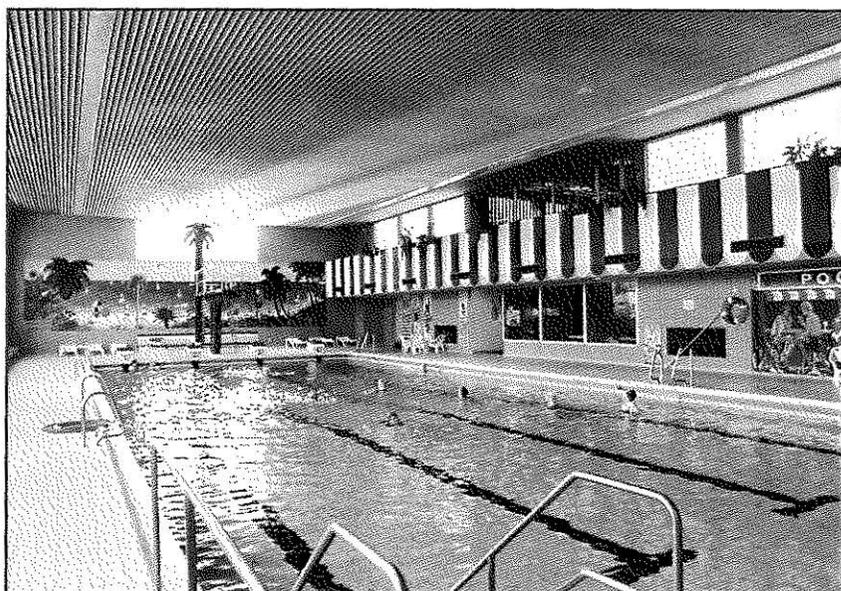
Fotos: Klaus Schmitz

Und so wurde im selben Jahr(1984), in dem die Riesenrutsche das Aggerfreibad belebte und die Besucherzahlen über das Rekordjahr 1976(mit 120 000 Besucher) anheben sollte, auch das Hallenbad für 1,5 Millionen DM zur Attraktivitätssteigerung mit Fitnisraum, Sauna, Massageabteilung und Cafeteria ausgestattet. Später wurde der naive Maler Josef Hawle beauftragt, die Wände des Bades durch lustige Pflanzen-, Tier- und Bademotive zu verschönern.



Spektakuläre Versuche mit Popkonzerten und besonderen Wasserspässen erwiesen sich letztlich als schöne Luftblasen.

Alles nützte wenig, um vor allem über die zunehmenden Mängel an der baulichen Substanz, an der Technik und an den unverhältnismäßig hohen Energiekosten hinwegzutäuschen. Obwohl das Ende absehbar war, gab es noch 1994 Bemühungen, die beiden Hal-



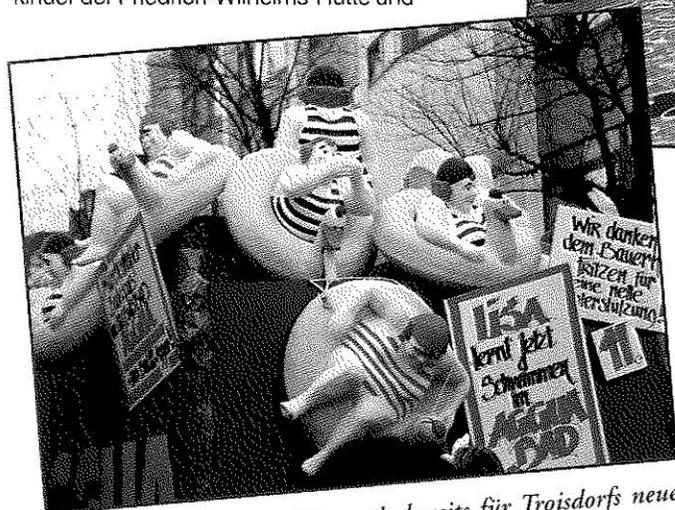
Das Troisdorfer Hallenbad 1998, wenige Tage vor seiner Schließung. Die lustig bemaltrn Wände täuschen über den desolaten Zustand des Bades hinweg. Neben der maroden Bausubstanz waren der hohe Energieverbrauch und die veraltete Chlorungsanlage, die immer wieder zu Dosierungsunfällen führte, die Steine des Anstoßes.

Das kleine Hallenbad an der Schule Friedrich-Wilhelms-Hütte, ein schulisches Lehrschwimmbecken für die Schüler der Grundschule aus Altenrath und FWH, wurde immer auch für den Versehrten- und Senioren-Schwimmsport und Heilgymnastik genutzt.

lenbäder zu erhalten. Aber schon 1995 wurde der Gedanke eines großen kombinierten Hallen- und Freibades an der Agger konkretisiert¹⁹.

Das Lehrschwimmbecken Friedrich-Wilhelms-Hütte

Jenseits und unberührt von allen Quereelen um die Troisdorfer Hallenbäder und das Freibad führte das Hütter Hallenbad als Lehrschwimmbecken für die Schulkinder der Friedrich-Wilhelms-Hütte und



Beim Karnevalszug 1999 wurde bereits für Troisdorfs neues Superbad „Aggua“ geworben

aus Altenrath, für die spastisch-gelähmten Kindergartenkinder aus Altenrath, für Versehrte und Senioren bis heute mehr ein Schattendasein, das ihm durchaus zugute kam. Der Troisdorfer Turnverein nutzt heute das Becken auch für gelenkscho-

nende Hydrogymnastik mit Musikuntermalung.

Das Lehrschwimmbecken war bei der Erweiterung der Schule FWH angelegt worden.

Das neue Superbad an der Agger

Es gab also genügend Argumente für eine komplette Lösung, die einer Stadt der Größenordnung Troisdorfs, die Sport- und Freizeitförderung neben der schulischen Bildung und der kulturellen Ausprägung auf ihre Fahnen geschrieben hat und mit dem Aggerstadion, der Rundturnhalle, der neuen Leichtathletikhalle und dem Freizeitzentrum Rott bereits wesentliche Akzente gesetzt hatte, angemessen war.

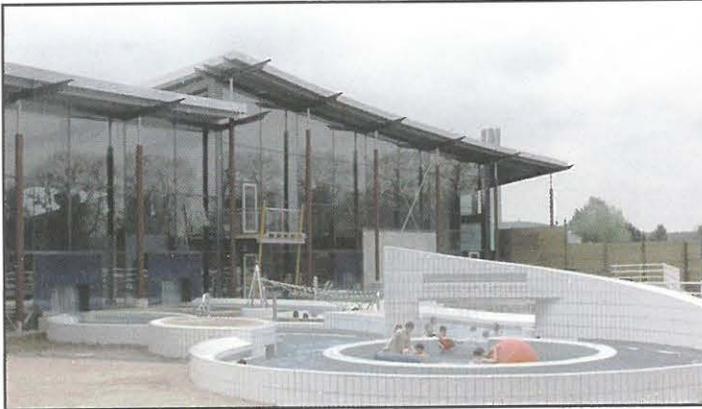
Sicher, die dezentrale Lage der kleinen Hallenbäder hatte für viele Interessenten, Sportvereine, Gruppen und Schulen ihre Vorteile, und so war auch die Verärgerung

19. StA T, Pressespiegel 1994 und 1995.

20. Rhein-Sieg-Anzeiger 27.1.1997. Vielleicht hat er inzwischen seine Meinung geändert.

eines Lesers verständlich, dessen Brief im Januar 1997 veröffentlicht wurde: „...Ich gehe jetzt nach Porz!“²⁰, doch die hohe Reparaturanfälligkeit und der unverantwortbare Energieaufwand bei geringer Attraktivität wiesen einen neuen Weg. Und über die Bildung der Bäder GmbH, einer Tochtergesellschaft der Stadtwerke GmbH, schien das großartige Projekt eines Hallen- und Freibades als *Sport-, Freizeit und Familienbad* mit 30 Millionen DM auch finanzierbar, ohne daß der Kämmerer den Offenbarungseid hätte leisten müssen und die Steuerbelastung für den Bürger unerträglich geworden wäre.

Im Januar 1998 wurden die Bauarbeiten nach den Plänen des Architekten Michael Krieger mit dem ersten Spatenstich begonnen. Nach drei-



zehnmonatiger Bauzeit konnte das Bad vom Architekten, von Peter Blatzheim, dem Leiter der Stadtwerke, und Jürgen Knebel, dem Koordinator und Betriebsleiter des AGGUA, Walter Bieber, dem Bürgermeister der Stadt, und Dr. Walter Wegener, dem Stadtdirektor, und an einem Tag der Offenen Tür den Troisdorfer Bürgern vorgestellt werden.

Als eine erste Geste der „Versöhnung“ und der positiven Annahme des Vorhabens wurden der Besuch und die ersten Übungsstunden der Schwimmsportfreunde Sieglar empfunden. Und so kann das neue Bad einen weiteren Schritt auf dem langwierigen der Integration der zehn Ortschaften in die Stadt leisten.

Die ersten Wochen und Monate stimmten die Initiatoren zuversichtlich (Tageschnitt 500, Wochenschnitt 5000 Besucher).

Bis zum Mai war die Fertigstellung der Außenanlagen und die Auffrischung des Freibades zu leisten und die gemeinsame bzw. die getrennte Organisation für AGGUA und Freibad.

Die Möglichkeiten des AGGUA

Wichtiges Element des neuen Bades ist das wettkampftaugliche *Sportbad*, das vor allem Schulen und Vereinen, aber

auch den Bürgern zugute kommt, denen es vor allem auf das Schwimmen ankommt. Ein separater Eingang ermöglicht den Zugang unter Umgehung des Spaß- und Entspannungsbereiches. Dem Spaß, dem Vergnügen, der körperlichen Ertüchtigung vor allem in spielerischer Form widmet



Im Herbst 1998 waren die Bodenbewegungen so gut wie abgeschlossen. Das imposante Gebäude gewann allmählich Gestalt.

So präsentierte sich das AGGUA (Wortschöpfung aus Agger und aqua) Anfang April beim Blick aus dem Fischlokal

Blick auf den Haupteingangsbereich. Das AGGUA liegt wie ein Ozeanriese an der Landungsbrücke



sich eine bunte Landschaft an architektonisch ausgetüftelten farblich kontrastreichen Formen mit der Aufnahme, Füllung und Weiterleitung, Verlangsamung und Beschleunigung von Wasser in verschiedenen Temperaturen.

Kinder, Jugendliche und Erwachsene können sich in verschiedenen Strömungskanälen im Innen- und Außenbereich treiben lassen, einen Kletterturm erobern, an einer Hängebrücke die Strömung überwinden, sich also in jeder Hinsicht austoben, aber auch im friedlichen Plätschern der Grotte ausruhen, Kontakte suchen und entspannen.

Wer körperlichen und geistigen Ausgleich

und gesundheitliche Pflege sucht, kann im großen Entspannungsbereich, auf der Sprudelliege, bei der Unterwassermassage, an einem Geysir, bei der Lichttherapie, in der finnischen, der biologischen, der Erd- oder Blockhaussauna und in verschiedenen Ruhezeiten zu sich selbst finden.

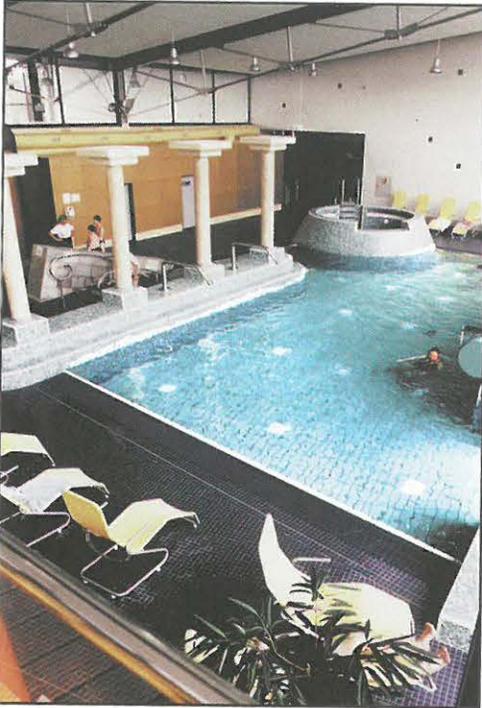
Am „Markt“ gibt es zu kaufen, was man in einem Bad braucht, für den kleinen Hunger und so, und die Kinder hat man von dort gut im Blick. Für sie ist in jedem Alter gesorgt.

Vorbildlich der Umkleide- und Sanitärbereich, mit Einzel-, Gemeinschafts- und Behindertenkabinen.

Mit nassen Haaren muß niemand das Bad

verlassen. Und Kleingeld braucht man eigentlich nur am Eingang. Ein magnetisierter Chip öffnet jede Tür und registriert jedes Geldgeschäft, auch im großen Fischrestaurant mit Weitblick über das Freibadgelände bis zur Agger.

Rubezone mit klassischen Reminiszenzen



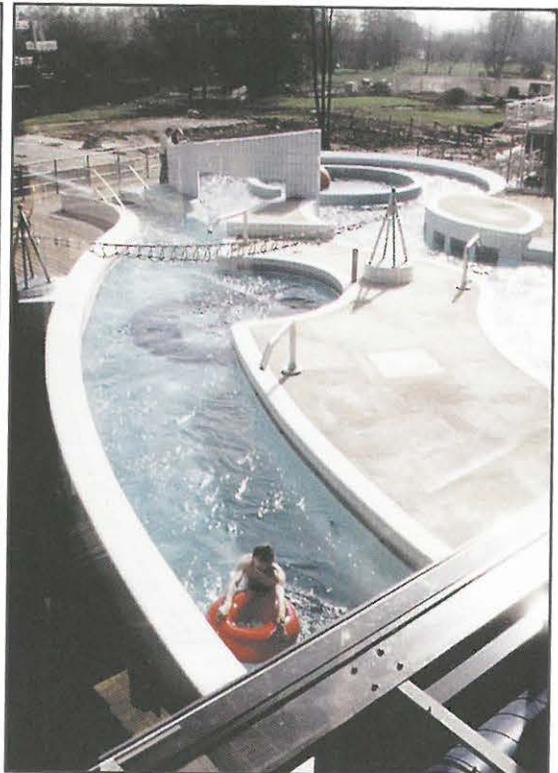
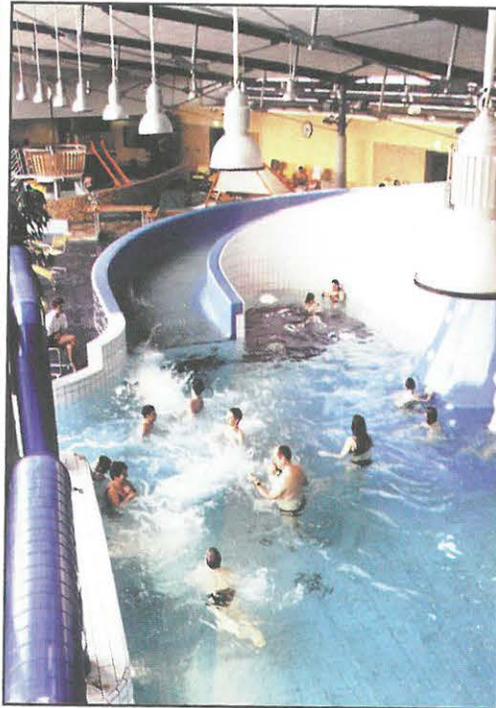
Für körperliche Ertüchtigung sorgen im „Sportsclub des AGGUA“ Dietmar Möggenburg und sein Team mit Fitness-training, Cardio-Fitness, Aerobic, Gymnastik, Figurtraining und Entspannung. Das große Kraftzentrum im Keller, das Blockheizkraftwerk, das gleichzeitig die

Grundschule nebenan versorgt, und die gesamte übrige Technik, verschlangen allein 45% der Bausumme .

Ein ansprechendes Foyer mit hotelähnlicher Rezeption, mit Kassen, Beratung und Wegweisung empfängt den Besucher, der durch Beschriftung und Hinweisschilder übersichtlich und logisch im Gebäude geführt wird

Vor dem Gebäude ist an alles gedacht: Zwischen neuen Anlagen finden sich reichlich Parkmöglichkeiten für PKW, Motorräder und Fahrräder und von allen Seiten gute Zugänge zum Haupt- und zu den Nebeneingängen (auch zwei separate Einlässe ins Freibad).. Und trotz Stahl und Glas ist die Einpassung der gesamten Anlage in das Gelände geglückt. Auch der kleine Schlenker von der Dammkrone um das Bad und auf den Damm zurück ist für Fußgänger und Radfahrer leicht zu meistern.

Strömungskanal und Kletterturm



*Der Strömungskanal führt zur Außenanlage mit Hängebrücke
Blick von der Innen- zur Außenanlage*

Hat sich viel geändert?

Wenn wir den Weg vom Kieskrabbeln zu den Möglichkeiten des AGGUA mit dem vergleichen, was uns aus klassischer Zeit überliefert ist, dann ist der Unterschied vielleicht der: Heute ist in den Industriestaaten das Gemeingut, was im klassischen Altertum den privilegierten Völkern vorbehalten war.

„In der Odyssee, die um 700 v.Chr. entstanden ist, diente das Bad nicht nur der Säuberung, sondern ging mit allerlei Annehmlichkeiten und wohligen Empfindungen einher. Im 3. Gesang, 464-468, gelangt Telemachos, der Sohn des Odysseus, auf der Suche nach seinem Vater an den Hof des Nestor in Pylos. Am Tag nach seiner Ankunft wird nach einem feierlichen Opfer die Zeit, in der das Opferfleisch gart, genutzt, um für Telemachos ein Bad zu bereiten:

„Doch den Telemachos badet indes Polykaste, die schöne,/Als die jüngste Tochter des Nestor, Sohnes des Neleus./Als sie ihn nun gebadet und eingerieben mit Salböl,/Wurf sie ihm um einen schönen Mantel und Leibrock./ Und aus der Wanne stieg er darauf, den Unsterblichen ähnlich.“

Man teilt fast das Wohlbefinden des Gastes, der eine solche Behandlung erfährt, und das Gefühl der Verjüngung, das er nach dem Bad verspüren muß. Eine besondere Auszeichnung war es, daß Nestor seine jüngste Tochter Polykaste damit betraut hatte. Diese persönliche Zuwendung, das Salböl und die neuen Gewänder zeigen, wie wichtig das Bad als Ausdruck der Gastfreundschaft war. Gleich darauf geht es zum Essen, nach dem Telemachos zur Weiterreise aufbricht.

Im 10. Gesang, 346-372, der über die Abenteuer des Odysseus mit Kirke berichtet, wird das Bad ausführlicher beschrieben:

„Wasser brachte die vierte und machte ein kräftiges Feuer/ Unter dem großen Dreifuß an, um das Wasser zu wärmen./ Als das Wasser dann heiß im blanken erzenen Kessel./ Setzte sie mich ins Bad und goß es aus mächtigem Dreifuß/Mir mit duftenden Kräutern vermischt übers Haupt und die Schaltern./Bis sie mir die verzehrende Mattheit nahm von den Gliedern./Als sie mich aber gebadet und dann gesalbt mit dem Salböl, Legte sie mir einen Leibrock an und prächtigen Mantel/Und ließ nieder mich sitzen auf schönem, kunstvoll verzierten/ Silberbeschlagenen Thron; für die Füße war drunter ein Schemel./Und eine Dienerin brachte in schöner goldener Kanne/ Handwaschwasser und netzte damit über silbernem Becken/ Mir die

Hände und stellte vor mich den geglätteten Tisch hin./ Und die würdige Wärterin brachte und setzte dann vor mich/ Brot und Speisen dazu, gern gebend, von allem, was da war.“

Beide Stellen zeigen sehr anschaulich, daß das Baden ein Erlebnis war, und die Vorbereitungen vor den Augen des Gastes werden seine Erwartungen gewiß gesteigert haben. Das Bad fand „im Rahmen einer festen Besuchs- und Bewirtungsetikette“ statt und gehörte zu den Gastlichkeiten, die man einem Besucher gewährte. Die Abfolge war baden, salben, frische Kleidung anlegen und speisen. Das Bad hatte demnach seinen Platz vor dem Essen, d.h. am späten Nachmittag. Obwohl es hier Gäste sind, denen das Bad bereitet wird, dürfte der Vorgang für die homerische Zeit typisch gewesen sein.



Über die Ausstattung des Baderaumes erfahren wir aus den beiden zitierten Stellen wenig. Er wird sparsam eingerichtet gewesen sein. Es scheint, daß sich das Baden in einem großen Raum abspielte und die Einrichtungsgegenstände transportabel waren. Nach Gebrauch hat man sie wohl in einem kleinen Nebenraum abgestellt. Das Wasser mußte gebracht werden, d.h. es stand außerhalb des Raumes bereit. Lediglich über das Material, aus dem die Gegenstände gefertigt waren, hören wir Näheres; Das Handwaschwasser wird aus einer goldenen Kanne über einem silbernen Becken ausgegossen, das Badewasser wird in erzenen Kesseln erwärmt. Wenn von so kostbaren Geräten gesprochen wird, sollte das vielleicht nur einer heroischen Vergangenheit Glanz verleihen. Jedenfalls wären sie nur einer reichen Oberschicht vorbehalten ge-

wesen. In römischer Zeit war Badeluxus für alle da!

In der Ilias werden weitere Anlässe für ein Bad genannt: Andromache, die Hektor noch am Leben wähnt, läßt für ihn ein Bad vorbereiten, damit er sich nach der Schlacht entspannen kann. Die Könige der Achäer geben ihren Herolden Anweisung, Badewasser für Achilleus bereitzuhalten. Also wurde nicht nur in der Burg, sondern auch im Feldlager gebadet.

Nestor hat in seiner Lagerhütte den verwundeten Machaon aufgenommen und läßt für ihn ein Bad bereiten. Hier begegnet uns ein medizinischer Aspekt in Verbindung mit dem Bad.

Odysseus und Diomedes nehmen ein warmes Wannenbad, nachdem sie von ihrem nächtlichen Abenteuer heimge-

An zahlreichen Spezialgeräten können Körperbewußte im Sportsclub AGGUA unter professioneller Anleitung jeden Muskel trainieren oder krankehnnde Partien stärken

kehrt sind und den Schweiß bereits im Meer abgewaschen haben. Danach lassen sie sich einsalben und setzen sich zum Mahl nieder...²¹“.

21. Weber, Marga, Antike Badekultur.

Den zahlreichen Informanten und Bildgebern ist an dieser Stelle besonders zu danken.

Alle nicht gekennzeichneten Bilder und Repros vom Autor.

Autor:
Helmut Schulte
Am Bürgerhaus 21
53840 Troisdorf